Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 234 (1. Blatt) — **Dienstag, den 6. Oktober 1925.** — **53. Jahrgang.**

Vor neuen Bergarbeiter-Forderungen

im Ruhrbergbau.

Die RWZ. meldet: Wie wir hören, steht eine Konferenz der vier Bergarbeiterverbände bevor, die sich mit neuen Lohnforderungen beschäftigen wird. Infolge der Ablohnung des letzten Schiedsspruches durch die Bergarbeiterverbände und der nicht ausgesprochenen Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches besteht bekanntlich im Ruhrbergbau ein vertragsloser Zustand. Es ist wahrscheinlich, daß die Bergarbeiterorganisationen eine Forderung von 15—20 Prozent Lohnerhöhung stellen werden.

Die Lohnstreitigkeiten der rheinisch-westfälischen Bauarbeiter.

Wie die RWZ. berichtet, sind die in Düsseldorf geführten Verhandlungen der Bauarbeiterverbände Rheinlands und Westfalens ergebnislos verlaufen. Die Lohnstreitfrage im Baugewerbe ist nunmehr der beim Reichsarbeitsministerium errichteten Schlichtungsstelle übertragen worden.

Die Beamtenbesoldung.

Proteste des Deutschen Beamtenbundes.

Das Provinzialkartell Berlin des deutschen Beamtenbundes veranstaltete eine Protestversammlung der Beamtenschaft gegen die Besoldungsregelung. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt:

„Die Beamtenschaft hat in größtem Umfange materielle und moralische Opfer getragen. Sie erwartet nunmehr, daß die Reichsregierung bei der Preissenkungsaktion die ihr zur Verfügung stehenden Machtmittel mit gleicher Kraft gegenüber den Kreisen anwendet, die die Preisbildung bestimmen. Der von der Wirtschaft auf die Entschließungen und Maßnahmen der Reichsregierung ausgeübte Druck wird für die Gesamtheit des Volkes unerträglich und droht, sich zu einem nationalen Unglück auszuwirken. Die Reichsregierung kann der vollsten Unterstützung der Beamtenschaft sicher sein, wenn sie den ernsthaften Willen erkennen läßt, sich von diesem Druck freizumachen."

Reichsparteivorstand des Zentrums.

In Paderborn

ist unter dem Vorsitz des früheren Reichskanzlers Marx der Reichsparteivorstand des Zentrums zusammengetreten. Er wird sich u. a. mit der Vorbereitung des Reichsparteitages des Zentrums beschäftigen, der Mitte November voraussichtlich in Frankfurt am Main abgehalten wird. Im Mittelpunkt der Verhandlungen des Reichsparteivorstandes steht auch der Fall Wirth und seine Behandlung auf dem Reichsparteitag.

20. Deutscher Sängertag.

In Nürnberg

wurde der 20. Deutsche Sängertag mit einer Morgenfeier eröffnet, die der

Enthüllung eines Gedächtnismales

für die im Weltkriege gefallenen deutschen Sänger in der Meistersingerkirche und weiter der Einweihung des Deutschen Sängermuseums galt. Der Vorsitzende des Deutschen Sängerbundes, Rechtsanwalt Friedrich List (Berlin), erklärte bei der Enthüllung des Ehrenmals, die nach wechselvollem Schicksal wieder der Kunst zurückgegebene Meistersingerkirche werde in Zukunft der Wallfahrtsort der deutschen Sänger sein, die in dankbarem Gedächtnis an die gefallenen Brüder gelobten, nicht müde zu werden im Dienst für Volk und Vaterland. Das Denkmal, aus kostbarem Untersberger Marmor, zeigt die Figur eines Reiters, der aus dem großen Geschehen des Weltkrieges in die Stille der Meistersingerkirche zurückkehrt, um dort um die gefallenen Brüder zu trauern. Von der Enthüllung des Ehrenmals begaben sich die Festteilnehmer zur

Einweihung des Deutschen Sängermuseums,

das Kunde geben soll von der unzerstörbaren Werbekraft des deutschen Liedes, von den Meistersingern und von der Pflege des deutschen Gesanges auch in der Gegenwart. Der Einweihung des Sängermuseums folgte

eine Kundgebung vor dem Hans Sachs-Denkmal.

Der Vorsitzende des Fränkischen Sängerbundes, Justizrat Mohrardt, schloß seine Ansprache vor dem Denkmal mit den Worten, in die die zahlreiche Menge jubelnd einfiel: Unser Herzblut sei gegeben Deutschland!! Deutschland, du wirst leben strahlend über Nacht und Brand. — Zum Abschluß der Veranstaltungen ist ein Festkonzert im Kulturverein vorgesehen.

Konferenzbeginn.

Die erste Fühlungnahme in Locarno.

Die Konferenz in Locarno hielt am gestrigen Montag nachmittag ihre erste Geschäftssitzung ab.

Beginn der Sachverständigen-Beratung.

Bei der Eröffnungssitzung der Konferenz bot der Bürgermeister von Locarno, Rusca, der Konferenz seinen Gruß. Nach den üblichen weiteren Begrüßungen wurde einstimmig beschlossen, von einer Generaldiskussion abzusehen und sofort in eine Erörterung der einzelnen Artikel des von den Rechtssachverständigen in London ausgearbeiteten Paktentwurfes einzutreten. Hinsichtlich einiger Artikel, gegen deren Fassung Widerspruch nicht erhoben wurde, konnte sofort Uebereinstimmung festgestellt werden. Andere Artikel gaben zu Ergänzungsanträgen Veranlassung; diese Anträge wurden den Juristen zur eingehenderen Erörterung überwiesen. Schließlich wurden einige weitere Artikel der internen Erörterung der Konferenz vorbehalten. Die Sachverständigenberatung begann sofort am gestrigen Nachmittag.

Bei den Presse-Empfängen war die Auslassung des kritischen Außenministers

Chamberlain

recht bemerkenswert, der am stärksten betonte: Nach den jüngsten deutsch-russischen Besprechungen sei er außerordentlich erfreut über die klare Aeußerung, die bereits Außenminister Dr. Stresemann gemacht habe, wonach die Freiheit der deutschen Regierung in Bezug auf ihre Politik auf der Konferenz vollkommen gewährleistet sei. Die fünf vertretenen Nationen, sagte Chamberlain kämen zusammen zu einem Gedankenaustausch, der die gegenwärtigen Beziehungen auf eine bessere und glücklichere Grundlage als in den letzten Jahren bringen solle.

Die britische Regierung hat jedenfalls nur den einen Wunsch, hier in Locarno, eine bessere Zukunft zu schaffen und die Fehler der Vergangenheit beseitigen zu helfen. Die anderen Regierungen kommen, das glaube ich mit Ueberzeugung sagen zu können, in dem gleichen Geiste hierher. Alle sind durch das Friedensbedürfnis untereinander so verknüpft, daß niemand zulassen wird, daß das Vergangene hier störend eingreift. Wir hoffen, hier einen wirklichen Frieden für die Welt zu schaffen.

Eine „verhältnismäßig helle Atmosphäre".

Nach Schluß der Sitzung verließen die französischen Delegierten das Justizgebäude und hielten mit gutem Humor einer Schar von Photographen stand, wobei Briand durch scherzhafte Bemerkungen beifälliges Gelächter erzielte. Als zweite folgte die belgische Delegation, geführt von Vandervelde und dahinter die deutsche Delegation, bei deren Erscheinen sich das Knipsen zu einem wahren Massenangriff verdichtete. Die allgemeine Zwanglosigkeit, der Verzicht auf Vorsitz und Geschäftsordnung, die gegenüber herkömmlichen Konferenzen geringen Schwierigkeiten der Zusammenkünfte haben, so sagt das Wolff-Büro in seinen Berichten, eine verhältnismäßig helle Atmosphäre geschaffen.

Eine Verschiebung

der heutigen Sitzung der Konferenz von Vormittag auf Nachmittag ist wegen einer leichten Indisposition des Ministers Dr. Stresemann erfolgt, die auf die Wirkung des Klimawechsels zurückzuführen ist und voraussichtlich bald behoben sein wird.

Die Frage der Brennergrenze in Locarno.

Der Führer der italienischen Delegation Scialoja erklärte, die italienische Delegation werde die Frage des Schutzes der Brennergrenze nicht auf der Konferenz in Locarno zur Sprache bringen, da Italien nicht beabsichtige, eine so wichtige Frage zum Gegenstand des Feilschens zu machen. Jedenfalls aber werde indessen Italien ein Abkommen unterschreiben, das durch freie Verhandlungen zwischen den beteiligten Nationen erzielt worden sei. Dieses zwischen Frankreich, Belgien und Deutschland zu erzielende Abkommen müsse die Sicherstellung des Friedens gewährleisten.

Italienisch-österreichischer Zwischenfall.

Die „Agentur Stefani" meldet: Der italienische Gesandte in Wien hat gegen eine im österreichischen Parlament von dem Abgeordneten Ellenbogen gehaltene Rede bei dem österreichischen Außenminister Verwahrung eingelegt. Der Außenminister bedauerte den Zwischenfall und schickte sofort seinen Vertreter zur italienischen Gesandtschaft, um das lebhafte Bedauern der österreichischen Regierung wegen der unbesonnenen Worte des Abgeordneten auszusprechen. Die italienische Regierung erklärte, sie sei dadurch nicht zufriedengestellt. Der Zwischenfall werde also noch weitere Folgen haben.

Erweiterung der Macht Mussolinis.

Aus Rom wird gemeldet: Die faschistische Presse kündigt einen Gesetzentwurf an, durch den Mussolini so weitgehende Vollmachten erteilt werden sollen, daß er nicht mehr der Partei und dem Parlament, sondern nur dem König verantwortlich sein wird. Wenige, ganz besonders wichtige Angelegenheiten sollen ausgenommen werden. Gleichzeitig wird der Kammer ein weiteres Gesetz zur Beratung vorgelegt werden, wodurch im Auslande lebenden Italienern, die in Wort oder Tat regierungs- oder staatsfeindliche Gesinnung offenbaren, die italienische Staatsangehörigkeit abgesprochen werden kann.

Zusammenstösse in Florenz.

Parteilose Zeitungen bringen einen Bericht über Zusammenstöße in Florenz, in dem es heißt: Das faschistische Mitglied des Direktoriums Luporini hat sich zu dem bekannten Freimaurer Bandinelli begeben und ihn zu dem Sitz des Faschio eingeladen, um über ein freimaurerisches Rundschreiben Erklärungen zu erlangen. Der Freimaurer Bandinelli habe sich geweigert, Luporini zu folgen. Während dieses Gespräches sei ein Freimaurer namens Buncioglini hinzugekommen, der durch zwei Schüsse Luporini tödlich verwundete. Der Mörder habe auch mehrere Revolverschüsse erhalten, an denen er verstarb. Während der darauf folgenden Zusammenstöße wurde der ehemalige Redakteur des „Avanti", Consolo, schwer verwundet und starb. Die Behörden haben Ansammlungen von mehr als fünf Personen untersagt. Die Polizeibehörde hat die Ordnung wieder hergestellt.

Ein neuer französischer Flugplatz in der Eifel.

Gegenwärtig wird über die Anlegung eines 98 Hektar großen französischen Flugplatzes südöstlich von Schmidtheim in der Eifel verhandelt. Für das Gelände kommt ein jährlicher Pachtpreis von 100 Mark für den Hektar beziehungsweise ein Ankaufspreis von 2800 Mark für den Hektar in Frage. Es handelt sich um bestes Ackerland.

Dienstverweigerung zweier französischer Hauptleute.

Widerstand gegen Abtransport nach Syrien.

Wie der radikale „Paris Soir" mitteilt, sollen beim 35. Inf.-Reg. in Belfort, als etwa 600 Freiwillige nach Syrien abgehen sollten, zwei Hauptleute sich geweigert haben, auszurücken. Die beiden Hauptleute Hermain und Brou hätten es vorgezogen, ihren Abschied einzureichen.

Die Kämpfe in Marokko.

Die französischen Truppen haben nach Meldungen aus Fez mit dem Angriff auf das Bergmassiv der Senhadjas begonnen. In der Umgebung des spanischen Generals Prima de Rivera hat man den sicheren Eindruck, daß man mit großen Schritten dem Frieden entgegengehe. In dieser Auffassung ist man bestärkt durch die Unterwerfung verschiedener Stämme und besonders durch den Zusammenbruch der Beni Ouriaghels, welche die Bucht von Alhucemas verteidigen sollten, sich aber in voller Auflösung in das Innere des Landes zurückzogen.

Wird Polen vernünftig?

Verhandlungen auf Grund der deutschen Vorschläge.

Die polnischen Unterhändler für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen sind in Berlin eingetroffen. Die Abordnung erhielt von der Warschauer Regierung den Auftrag, die Verhandlungen auf der Grundlage der deutschen Vorschläge durchzuführen.

Sturmkatastrophe der finnischen Flotte.

Untergang eines Torpedobootes. — 50 Mann ertrunken.

Bei einem finnischen Flottenmanöver in der Bottnischen Bucht hat, Kopenhagener Meldungen zufolge, die finnische Flotte einen schweren Verlust erlitten. Ein finnisches Geschwader, bestehend aus einem Kreuzer, einem Kanonenboot und zwei Torpedobooten, wurde bei Nystads Skaergaard von einem orkanartigen Sturm überrascht. Der Geschwaderchef sandte an die Flottenbasis in Helsingfors die Meldung, daß die Fahrzeuge beschädigt seien. Die Torpedoboote bedürften der Hilfe, und die anderen Schiffe könnten ihnen nicht beistehen. Sowohl von seiten der finnischen Flotte als auch seitens eines schwedischen Vergnügungsdampfers, der den Funkspruch des Geschwaders aufgefangen hatte, wurde Hilfe zu leisten versucht. Ebenfalls beteiligten sich an der Hilfsaktion ein schwedischer Torpedokreuzer und zwei schwedische Torpedojäger, die vom schwedischen Kriegsminister entsandt waren.

Nach den bisherigen Nachrichten ist das Torpedoboot S. II gesunken. Der Kommandant, ein Offizier, der Schiffsarzt und 50 Mann Besatzung sind ertrunken.

Das Kanonenboot „Haemeenmaa" ist in Wasa, das zweite Torpedoboot in Björneborg eingelaufen. Die Schiffe haben nur leichtere Beschädigungen. Militärflugzeuge sind an die Unglücksstelle vor Björneborg entsandt worden. Die schwedische Regierung bot für die Nachforschungen Schiffe, der italienische Gesandte in Helsingfors zwei dort weilende italienische Flugzeuge an. Legationsrat Dr. Völcke übermittelte der Regierung das Beileid der deutschen Regierung. Das verschollene Torpedoboot S. II war im Jahre 1900 gebaut worden und besitzt eine Wasserverdrängung von 260 To. Die Bestückung zählt zwei 7,5 Cm. Geschütze und ein Torpedorohr.

*

Kleine Nachrichten.

Der Preußische Landtag hat sich bis zum 13. Oktober vertagt. In der Zwischenzeit finden nur Kommissionssitzungen statt.

Eine Verbandsversammlung der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte in Stuttgart beschäftigte sich mit dem Regierungsentwurf eines Reichsarbeitsgerichtsgesetzes.

Domkapitular D. Mutz, Generalpräses der Erzdiözese Freiburg, ist im Alter von 72 Jahren verstorben.

Wegen Spionage bezw. Verrats militärischer Geheimnisse an eine ausländische Macht wurde in Elberfeld ein Privatdetektiv aus Zell an der Mosel festgenommen.

Die Tochter Ludwig Windthorsts, Fräulein Maria Windthorst, beging in großer geistiger Frische in Ostenkappeln im Wiehengebirge ihren 84. Geburtstag.

Die ehemals deutsche Stadt Appenrade in Nordschleswig erzielte in der Gemeinderechnung einen Ueberschuß von 135 000 Kronen, ein in unserer Zeit nicht oft vorkommender Verwaltungserfolg.

Macdonald unternimmt eine große europäische Rundreise, die ihn u. a. auch nach Berlin, Wien und Prag führen wird.

General Michaud, der durch die Drusen eine schwere Niederlage erlitt, wird nicht vor ein Kriegsgericht gestellt.

In Syrien haben die Franzosen den Vormarsch gegen die Drusen begonnen.

Monarchisten-Verhaftungen in Portugal führten zur vorübergehenden Festnahme von 40 Mitgliedern einer monarchistischen Jugendvereinigung in Oporto.

17,7 Millionen Automobile befinden sich in den Vereinigten Staaten im Betrieb. Auf je sechs Einwohner kommt ein Kraftwagen.

In Brasilien sind revolutionäre Unruhen ausgebrochen. Mehrere hundert Bewaffnete bemächtigten sich Porto Romas.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 6. Oktober.

Schiedsspruch im rheinisch-westfälischen Transportgewerbe.

Im Gesamtstreit im rheinisch-westfälischen Transport- und Speditionsgewerbe wurde durch Schiedsspruch das bestehende Lohnabkommen bis 31. Oktober verlängert. Erklärungsfrist bis 10. Oktober.

*

Um die Einkommensteuer-Vorauszahlung 1925.

„Das Etatsjahr 1925 nähert sich seinem Ende. Da die Vorauszahlungen auf Einkommen- und Körperschaftssteuer bisher erheblich höhere Summen ergeben haben als im Etat angesetzt worden sind und diese Summen periodisch auf die Länder zur Verteilung gelangt sind, ohne daß Rückstellungen für evtl. Rückzahlungen auf zuviel geleistete Vorauszahlungen erfolgten, ist der Besorgnis Ausdruck gegeben worden, daß auch eine Veranlagung für 1925 eventl. unterbleiben könnte. Diese Besorgnis stützt sich auf die Annahme, daß es Reich, Ländern und Gemeinden unmöglich sein würde, etwaige Rückzahlungen zuviel geleisteter Vorauszahlungen vorzunehmen, weil diese die überwiesenen Beträge vielleicht bereits verbraucht hätten.

Es wäre außerordentlich bedauerlich und würde die Steuerfreudigkeit einer sehr großen Belastung unterwerfen, wenn die genannten Bedenken zutreffen würden. Es muß deshalb unter allen Umständen versucht werden, diese Bedenken zu zerstreuen, damit nicht eine Verstimmung Platz greift, die für die öffentliche Finanzwirtschaft von den weittragendsten Folgen sein kann. Bekanntlich geschieht die Verteilung der Eingänge an Einkommen- und Körperschaftssteuer-Vorauszahlungen auf die Länder periodisch nach den tatsächlichen Eingängen. Wie das Reichsfinanzministerium, dessen Ansicht auch von den Ländern geteilt wird, versichert, ist es hierzu verpflichtet, und darf von dem tatsächlichen Aufkommen nicht zurückhalten. Für den Fall, daß die Vorauszahlungen höher sind als das Veranlagungsergebnis, wird zuviel auf die Länder und Gemeinden verteilt. Da das Reichsfinanzministerium an diesem Verfahren festhalten will und Barrückzahlungen seitens der Länder und Gemeinden an das Reich nicht stattfinden, vielmehr die bisher zu großen Ueberweisungen durch spätere Verringerung der Verteilungssummen ausgeglichen werden, kommen Länder und Gemeinden in eine schwierige Lage, wenn sie die sich nachher als zuviel herausstellenden Beträge bereits verbraucht haben. Diesen Bedenken ist auch bei der Beratung des Steuerüberleitungsgesetzes im Steuerausschuß des Reichstages von einem Vertreter der Demokratischen Partei Ausdruck gegeben worden, der verlangte, daß die Länder und insbesondere die Gemeinden nur das an Vorauszahlungen erhalten, was sie endgültig voraussichtlich zu erhalten hätten. Von seiten des Finanzministeriums ist damals darauf hingewiesen worden, daß die Steuerpflichtigen nach dem Steuerüberleitungsgesetz ja die Möglichkeit hätten, die Vorauszahlungen für den Rest des Jahres dem voraussichtlichen Veranlagungsergebnis dadurch anzupassen, daß sie von den im Steuerüberleitungsgesetz gegebenen Handhaben zur Ermäßigung bezw. gänzlichen Stundung der noch fälligen Vorauszahlungen Gebrauch machten. Auch würde bereits die gesamte Landwirtschaft und alle die Betriebe, die ihr Wirtschaftsjahr in der ersten Hälfte des Kalenderjahres abgeschlossen haben, bereits im Herbst veranlagt werden, sodaß deren Vorauszahlungen sich dann nach der für das Wirtschaftsjahr 1924/25 veranlagten Einkommensteuer richten würden.

Wenn auch durch die im Steuerüberleitungsgesetz gegebenen Möglichkeiten eine Anpassung der Vorauszahlungen an das tatsächliche Veranlagungsergebnis in weitem Umfang möglich ist und durch die bereits in diesem Jahre schon erfolgende Veranlagung der Landwirtschaft eine Herabminderung der Steuereingänge, soweit sie auf zu viel gezahlte Vorauszahlungen beruhen, erfolgen wird, so dürfte doch der Vorschlag nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen sein, der sich für die Schaffung eines Ausgleichsfonds bei den Ländern einsetzt, aus dem Rückzahlungen erfolgen könnten, wenn das Veranlagungsergebnis zu sehr von den geleisteten Vorauszahlungen abweichen sollte.

So wie die Dinge augenblicklich liegen, kann das Reichsfinanzministerium sich nicht nachher damit rechtfertigen, wenn sich die Notwendigkeit größerer Rückzahlungen herausstellen sollte, daß es behauptet, es sei von den Verhältnissen überrascht worden. Denn bereits im Frühjahr dieses Jahres hat sich der Deutsche Industrie- und Handelstag schon zu dieser Frage geäußert und von der Reichsregierung verlangt, daß sie Vorsorge treffe, etwa über den vorliegenden Haushaltsplan hinausgehende Einnahmen an Ueberweisungssteuern in geeigneter Weise für die spätere Verrechnung sicherzustellen.

Im Anschluß an die oben wiedergegebenen Bedenken dürfte es außerordentlich ratsam sein, daß alle Steuerpflichtigen, die bei der Beurteilung ihres bisherigen Geschäftsergebnisses feststellen können, daß das voraussichtliche Veranlagungsergebnis nicht die bisher gezahlten Vorauszahlungen erreichen wird, von den im Steuerüberleitungsgesetz gegebenen Möglichkeiten Gebrauch machen, um wenigstens für den Rest des Jahres keine weiteren Vorauszahlungen mehr leisten zu brauchen.

*

Das neue Hartgeld zu Ehren der Tausendjahrfeier der Rheinlande (3- und 5-Markstücke) ist jetzt in den Verkehr gebracht worden.

(Einbruch.) Am Samstag abend drückten Diebe ein Fenster an dem früher Frl. Boschulte gehörigen Hause am Kirchplatz ein und statteten dem Hause einen Besuch ab. Da die Bewohnerin zurzeit abwesend ist, kann vorläufig nicht festgestellt werden, ob die Diebe etwas entwendeten. Für gewöhnlich sollen aber Leute, die zur nachtschlafenden Zeit in fremden Häusern Fensterscheiben eindrücken, ohne Beute zu machen, recht selten sein.

(Ruhestörer.) In der letzten Woche wurde eine Reihe meist jüngerer Burschen wegen nächtlicher Ruhestörung zur Anzeige gebracht.

Wegen Bettelns wurde eine Frau W. aus Wickede-Asseln von der hiesigen Polizei aufgegriffen und angezeigt.

Pelkum, 6. Okt. **(Schweinediebstahl.)** Diebe statteten in einer der letzten Nächte dem Landwirt Gustav Römer aus der Heide einen nächtlichen Besuch ab. Drei zirka 12 Wochen alte Ferkel wurden gestohlen.

Nordbögge, 6. Okt. **(Brieftaubensport.)** Die hier wohnenden Interessenten und Liebhaber des Brieftaubensports haben sich zu einem unter dem Namen Brieftaubenzüchter-Verein „Kehrheim, Nordbögge" zusammengeschlossen. Dem jungen Verein ein dreifach „Gut Flug."

#

Dortmunder Rundschau.

(Steigerung der Erwerbslosenziffer im Dortmunder Bezirk.) Die Zahl der unterstützten Vollerwerbslosen im Bezirk des öffentlichen Arbeitsnachweises Dortmund-Stadt ist nach Mitteilung des städtischen Pressedienstes in der Zeit vom 15. Sept. bis 1. Okt. 1915 von 5730 auf 5835 gestiegen. Hiervon entfallen auf männliche Personen 5714 und auf weibliche 121.

Die Verträge über die Gasbelieferung zwischen der Zeche Dorstfeld und der Dortmunder Gasanstalt sind nunmehr abgeschlossen. Die Zeche verpflichtet sich zu einer Tageslieferung von 60 000, steigend bis zu 100 000 Kubikmeter. Die Rohrleitung zu dem Hauptbehälter der Gasanstalt wird 6½ Km. lang und im Frühjahr 1926 fertiggestellt. Gleichzeitig wird auf dem Gelände der früheren Zinkhütte ein etwa 15 000 Kubikmeter fassender Gasbehälter errichtet, der das Gas für die Brackeler und Aplerbecker Bezirke aufspeichern wird.

(Neue Straßenbahnlinie.) Die Dortmunder Straßenbahngesellschaft beabsichtigt die Ausführung der Straßenbahnlinien Dortmund—Barop—Annen und Minister Stein—Lindenhorst, sowie die Aufnahme einer Anleihe von etwa 1½ Millionen Mark.

Eine große Siedlung für tuberkulosekranke, kinderreiche und sonstige Familien beabsichtigt die Stadt Dortmund zu errichten. Die Siedlung kann aber wegen Mangels an Mitteln erst im nächsten Jahre zur Ausführung kommen. Im einzelnen ist der Plan so gedacht, daß zweistöckige Vierfamilienhäuser mit drei- und vierräumigen Wohnungen nebst Bodenkammer errichtet werden. Man glaubt, mit einem Kostenaufwand von etwa 12 000 Mark je Wohnung auskommen zu können.

Fahnenweihe des Krieger-Vereins „Westwacht".

Abgeordnetentag des Haeselerbundes.

Kamen, 6. Okt. Zwei überaus bewegte Tage sind in den Schoß der Jahrhunderte entflohen. Zwei Festtage, in denen die Leitung des Kriegervereins „Westwacht" Kamen und Umgegend in würdiger Weise das letzte Blatt an den diesjährigen Kranz der Kriegerfeste fügte. — Am Samstagnachmittag zogen unter Vorantritt eines Trommlerkorps 2 Gruppen der Traditionskompagnie des Reichswehr-Infanterie-Regts. Nr. 18 aus Münster unter Führung eines Feldwebels in Kamen ein. Dank dem Entgegenkommen der Bürgerschaft gelang es, die Soldaten sowie sämtliche erschienenen Ehrengäste in Privatquartieren unterzubringen. — Nachdem gegen 5 Uhr abends eine Vorstandssitzung des Haeselerbundes über die Tagesordnung für den nächsten Tag beraten hatte, eröffnete der Vorsitzende des Kriegervereins „Westwacht" Kamen, Herr Steiger Oberloskamp, gegen 8 Uhr abends vor dem vollbesetzten Nefffschen Saale den Kommers der militärischen Vereine der Stadt Kamen. Besonders willkommen hieß er eine Reihe von Ehrengästen, darunter Generalmajor Buchholz, ehem. Brigade-Kommandeur im 16. A.-K., den ehem. Kommandeur des 131. J.-R., Oberst von Besser, den Vorstand des Haeselerbundes, Rechtsanwalt Theloe, den Vertreter des Kreis-Kriegerverbandes, Konrektor Crämer, Kamen, und Vertreter der Stadt Beigeordneten Rechtsanwalt Bona, Kamen, (Herr Bürgermeister Berensmann erschien später ebenfalls noch zur Feier), Major im 16. A.-K. Thiele, Hauptmann Benisch, Kamen, Oberleutnant d. L. Berenberg und Oberleutnant Möller. Generalmajor Buchholz nahm hierauf das Wort zu einer Ansprache, in der er eine bedeutende Erstarkung des Kriegervereinswesens feststellte und die er in dem gemeinschaftlichen Singen der 4. Strophe des Deutschlandliedes „Und im Unglück nun erst recht!" ausklingen ließ. Der Turnverein zu Kamen e. V. 1854 zeigte sich in bester Weise. Die hohe Fertigkeit verratenden Uebungen am Barren und akrobatische Vorführungen einer Herrenriege, sowie das Schwingen elektrisch beleuchteter Keulen durch eine Damenriege fanden lebhaften Beifall. Den musikalischen Teil bestritt die verstärkte Kapelle Herzog in bester Weise. Mit lauten Hurrarufen wurde eine Fahnenabordnung aus dem von den Belgiern besetzten Gebiete empfangen. Nach gemütlichem Beisammensitzen und dem vertrauten Austausch alter Erinnerungen trennten sich die Kommerstellnehmer nach Mitternacht.

Der Abgeordnetentag des Haeselerbundes

wurde am folgenden Sonntag kurz vor 11 Uhr morgens von dem Vorsitzenden, Rechtsanwalt Theloe, eröffnet. Dieser begrüßte die Ehrengäste und von Kamen besonders Herrn Ebbinghaus, der namens des Kreis-Kriegerverbandes herzlich erwiderte. Zu der Tagung waren die Vertreter von 62 Vereinen erschienen. Das Protokoll des am 17. Mai in Haspe stattgefundenen Vertretertages wurde genehmigt. Nach der Festsetzung der Beiträge, dem Bericht über den Stand der Armen-Unterstützungs-Kasse durch Geschäftsführer Wolff-Schwerte und Festsetzung des Eintrittsgeldes zur A.-U.-K., wurde eine Vorlage des geschäftsführenden Vorstandes betreffend Errichtung eines Ehrenmales für die im Weltkriege 1914—18 gefallenen Kameraden, verbunden mit einem Erholungsheim für Bundesmitglieder, deren Angehörige und Hinterbliebene dahingehend erledigt, daß sich die Versammlung im Prinzip mit der Vorlage einverstanden erklärte. Es wurde ein Ehrenausschuß gewählt, in den auch Herr Bürgermeister Berensmann aufgenommen wurde. Zu Ehren des am 24. Dezbr. 1922 verstorbenen Kassierers Wild-Hörde wurde am 17. Mai in Haspe eine Wild-Stiftung gegründet. Die vorgelegten Satzungsparagraphen wurden gutgeheißen. — Der Korps-Appell 1926 soll voraussichtlich am 5., 6. und 7. Juni in Dortmund anläßlich des 25jährigen Jubiläums des dortigen Kriegervereins der 131er, der 25 Jahrfeier dessen Vorsitzenden, Oberleutnant d. L. Berenberg, und der Generalversammlung der Offiziervereinigung der 131er abgehalten werden. — Für den Frühjahrsvertretertag 1926 wurde Essen gewählt. — Die Ersatzwahl für ausscheidende Bundesvorstandsmitglieder ergab eine Wiederwahl des bisherigen Vorsitzenden Theloe; auf warme Befürwortung durch Herrn Oberloskamp wurde auch Herr Metzgermeister Borstädt in den Bundesvorstand gewählt. Damit hatte die Tagung ihr Ende gefunden. — Inzwischen hatten sich um 11 Uhr bei Menne die Reichswehrgruppen, Deputationen der verschiedenen Vereine und die Musik versammelt, um unter Führung des Herrn Oberpostsekretär Alt zum Friedhof zu marschieren. Herr Alt gedachte dort in ehrenden Worten unserer gefallenen Helden, worauf namens der Traditionskompagnie ein Kranz niedergelegt wurde. Die Musik intonierte „Ich hatt' einen Kameraden", womit die feierliche Kundgebung schloß. Am Marktplatz trat der Zug auseinander, während die Kapelle noch einige Zeit dort konzertierte. — Den Höhepunkt des Festes bildete der Nachmittag. Gegen ½4 Uhr füllte sich der Marktplatz mit den einziehenden Verbänden. 42 Fahnen aus allen Strichen Westdeutschlands, Vereine aus dem besetzten und unbesetzten Gebiet, voran die Reichswehr. Neben den acht Vereinen der Arbeitsgemeinschaft der militärischen Vereine Kamens und den Kriegervereinen Südkamen, Methler, Weddinghofen, Heeren-Werve und Kolonie sah man 29 auswärtige Vereine der „Westwacht". Generalmajor Buchholz erschien mit Gefolge, um die Parade abzunehmen. Anschließend traten die Fahnenträger mit ihren Fahnen zum Kriegerdenkmal von 1870/71, wo nach dem niederländischen Dankgebet, vom Männer-Gesang-Verein Kamen vorgetragen, Herr Oberloskamp mit den Worten „Ihr Toten habt Dank!" einen Kranz niederlegte. Diese Szenen boten wohl den schönsten Anblick. Wie sich rund um das Denkmal die 42 Fahnen trauernd neigten, wieder majestätisch sich erhoben, die beiden Reichswehrgruppen unbeweglich stillstanden. — lange unvergeßliche Eindrücke! „Ich hatt' einen Kameraden" schloß den gewaltigen Akt, dem ein schneidiger Vorbeimarsch vor dem „Garnisonältesten" Generalmajor Buchholz folgte. In langem Festzuge ging es dann zum Schützenhofe, wo sich das Festlokal bald erdrückend füllte. Warm brachte der M.-G.-V. Kamen das Lied „Die Ablösung" zum Vortrag, ebenso sprach Frl. Lehm einen feierlichen Prolog. Herr Oberloskamp begrüßte die Erschienenen und bat darauf, Generalmajro Buchholz, den Weiheakt vorzunehmen. Dieser widmete warme Worte dem am 26. 10. 1919 verblichenen Generalfeldmarschall Graf von Haeseler, dem Vater des 16. Armeekorps, dessen Bild auch die Fahne zeigt. Einige Daten aus dessen ruhmvollen Leben wiedergebend, kam er zu der anderen Seite der Fahne, die das Bild des deutschen Rheines, sowie den Spruch „Einigkeit und Recht und Freiheit!" trägt. Mit den Worten: Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte!" enthüllte er die Fahne. Einen sinnigen Weihespruch widmete er ihr, dessen „O Herr! Mach uns frei!" wohl in aller Herzen nachklang. Herr Oberloskamp gelobte, die Fahne allezeit hoch zu halten und übergab sie dem neu zu Würden gelangten Fahnenträger Konditoreibesitzer Kümper. Dem Verein wurden hierauf Fahnennägel überreicht von den verschiedenen Vertretern. Dann übergab Herr Studienrat Dudt-Unna namens des Kreis-Kriegsverbandes Hamm und des Preußischen Landeskriegerverbandes die von Generaloberst von Heeringen unterzeichnete Urkunde der Aufnahme in den Preußischen Kriegerverband, woran er einige geschichtliche Rückblicke auf den Verein knüpfte. — Ein Telegramm der Kriegervereine Feld-Artl.-Regt. 33 und 34 aus Minden brachte dem Festverein Glückwunsche. — Die Damenriege des Turnvereins Kamen und der Männer-Gesangverein Kamen warteten in der Folge mit ihren gelungenen turnerischen und gesanglichen Vorführungen auf, sodaß sich der Abend harmonisch ausfüllte. Schließlich wurde auch noch eifrig das Tanzbein geschwungen und man trennte sich auch an diesem Tage wie am vorhergehenden, mit der Befriedigung, die ein freudefestlich verlebter Tag gibt. — Dem Kriegerverein „Westwacht" aber wünschen wir, daß ihn die neu geweihte Fahne zu weiterem Wachsen und Gedeihen begleiten und ihm bis zu jenem herrlichen Tage führen möge, an dem der Fahnenwahlspruch volle Wahrheit wird „Einigkeit und Recht und Freiheit!"

*

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Soest, 5. Okt. **(Erschossen aufgefunden.)** In einer der letzten Nächte wurde hier ein Mann von 25—30 Jahren, in sitzender Stellung an einen Baum gelehnt, erschossen aufgefunden. Unmittelbar in seiner Nähe lag ein Armeerevolver. Da bei dem Toten keine Personalien zu finden waren, konnte man seine Identität noch nicht feststellen. Wahrscheinlich hat der Mann Selbstmord verübt. Es wurde nur eine Taschenuhr bei ihm vorgefunden.

Iserlohn, 5. Okt. **(Autobuslinien und Kommunalverbände.)** Die Verhandlungen wegen Uebernahme der Postautobuslinien im Iserlohner Bezirk durch die interessierten Kommunalverbände konnten noch nicht zum Abschluß gebracht werden, weil die Frage der Uebernahme des Risikos bei Beförderung von Wert- und Paketsendungen Schwierigkeiten schafft. Die Gemeinden haben Bedenken, die von der Post für derartige Sendungen verlangte Gewähr zu übernehmen. Als Interessenten kommen in Frage die Westfälischen Kleinbahnen, Letmathe, die Kraftverkehrsaktiengesellschaft Westfalen und die Iserlohner Straßenbahn.

Schwelm, 5. Okt. **(Der Tod zwischen den Puffern.)** Der Arbeiter Ramspott geriet beim Rangieren zwischen die Puffer zweier Güterwagen. Er hatte, um seinen Weg abzukürzen, zwischen den beiden Wagen hindurchgehen wollen, in diesem Augenblick wurden die Wagen zusammengeschoben. Dem Bedauernswerten wurde der Brustkorb derart eingedrückt, daß er kurz darauf verschied.

*

Westfälischer Städtetag.

Recklinghausen, 5. Oktober. Der 39. Westfälische Städtetag setzte seine Sitzung fort. Städtebaudirektor Dr. Strehlow-Dortmund und Stadtfürsorgearzt Dr. Paetsch-Bielefeld sprachen über die Wohnungsfürsorge für Tuberkulosekranke. Ihre Ausführungen gipfelten in folgenden Leitsätzen

1. Zu einer erfolgreichen Bekämpfung der Tuberkulosekrankheit sind ausreichende und zweckentsprechend gebaute Wohnungen für die Kranken dringend erforderlich.

2. Der Gedanke der Erbauung geschlossener Siedlungen für Tuberkulosekranke ist aus den verschiedensten Gründen im allgemeinen abzulehnen.

3. Es wird empfohlen, Wohnungen für Tuberkulose, die den hygienischen Anforderungen der Lage und Bauart nach entsprechen, in die allgemeine Bebauung einzusprengen.

4. Für die Finanzierung der Wohnungen für Tuberkulosekranke sind besondere Mittel aus dem staatlichen Wohnungsfürsorgefonds zur Verfügung zu stellen. Da es sich bei den Tuberkulosekranken meist um wirtschaftlich schwache Existenzen handelt, müssen die Hypotheken zum Zinssatze von 1 Prozent und 1 Prozent Tilgung in ausreichender Höhe (90 Prozent des Bauwertes) gegeben werden, um die Mieten möglichst niedrig halten zu können.

Bei der Neuwahl des Vorstandes des Westfälischen Städttetages wurden gewählt: Oberbürgermeister Cuno-Hagen, Oberbürgermeister Eichhoff-Dortmund, Oberbürgerm. Fiszmer-Siegen, Bürgermeister Hagedorn-Gronau Oberbürgermeister Ramm-Recklinghausen, Stadtverordnetenvorsteher Henßler-Dortmund, Oberbürgermeister Jokusch-Lüdenscheid, Stadtverordneter Koch-Dortmund, Stadtverrodneter Litzinger-Minden, Bürgermeister Lürken-Dorsten, Bürgermeister Müller-Gevelsberg, Bürgermeister Neuhäuser-Oeynhausen, Oberbürgermeister Osmer-Herford, Oberbürgermeister Buer-Bochum, Oberbürgermeister Sperli-Münster. Oberbürgermeister Stapenhorst-Bielefeld, Oberbürgermeister von Wedelstädt-Gelsenkirchen, Oberbürgermeister Zimmermann-Buer. — Ein Vertreter der Kommunisten stellte den Antrag, anstelle Neuhäusen Oeynhausen den Stadtverordnetenvorsteher Reniwig aus Buer in den Vorstand zu wählen. Nach mehrfachen ergebnislosen Abstimmungen wurde der kommunistische Antrag mit 53 gegen 53 Stimmen abgelehnt.

Wirtschaft und Handel.

Verschärfung des Lohnkonfliktes in der Metallindustrie.

Aus Hohenlimburg wird gemeldet: Nach ergebnislosen Einigungsverhandlungen trat die Aussperrung für die gesamte Metallindustrie in Kraft, von der 3500 Arbeiter betroffen werden.

*

(Ermäßigung der Brikettspreise.) Wie man von unterrichteter Seite erfährt, hat das Mitteldeutsche Braunkohlensyndikat den Braunkohlenpreis um 40 Pfg. pro Tonne herabgesetzt. Daraufhin hat die Arbeitsgemeinschaft des Berliner Briketthandels die Kleinverkaufspreise mit Wirkung vom 3. Oktober für den Hausbrand in allen Positionen um 2 Pfg. je Zentner herabgesetzt.

*

Der Arbeitsabbau auf den staatl. Zechen.

Wie die Staatliche Bergwerksdirektion mitteilt, sind bis zum 1. September 1925: 2700 Bergarbeiter von den staatlichen Zechen ausgeschieden, hiervon 1500 freiwillig; den übrigen wurde gekündigt. Bei Fortdauer der schlechten Wirtschaftslage sollen bis zum 1. Januar noch weitere 500 Bergarbeiter entlassen werden.

Wybert Tabletten
In allen Apotheken u. Drogerien Mk. 1.–
bei Husten, Heiserkeit, Katarrh

Die Giftpflanzen unserer Heimat.

Naturkundliche Plauderei von Gerhard Wiesner.

Wenn in den letzten Jahren Erkrankungen und Todesfälle infolge Genusses giftiger Pflanzen immer seltener werden, so ist dies in der Hauptsache dem Umstand zuzuschreiben, daß die Menschen nicht mehr so viel wie früher durch eigene Quacksalberei ihre Leiden und Gebrechen zu heilen suchen, sondern daß sie sich beizeiten nach einem Arzt umsehen. Viel gutes an Aufklärung und Belehrung haben in dieser Beziehung Schule und Presse bereits geleistet. Dennoch erscheint es notwendig, immer wieder auf unsere wichtigsten Giftgewächse hinzuweisen.

Eine Reihe gefährlicher Giftpflanzen liefert die große Familie der Nachtschattengewächse. Die berüchtigtsten sind Stechapfel, Bilsenkraut und Tollkirsche, die an Giftgehalt alle ihre europäischen Verwandten übertreffen. Weniger giftig, aber durchaus nicht harmlos, sind der bittersüße und der schwarze Nachtschatten, sowie der Teufelszwirn. Geradezu kurios mutet es an, daß dieselbe Familie die für uns so wichtigen Kulturgewächse wie Kartoffel, Tabak und Tomate aufzuweisen hat.

Der Stechapfel tritt als Unkraut an Zäunen, auf Schutthaufen und besonders häufig in Weinbergen auf. Wahrscheinlich stammt er aus Asien. Seit alten Zeiten wurde er namentlich in Indien als beliebtes Mordmittel gebraucht. Die ganze Pflanze ist eine sparrige Staude bis zu einem Meter Höhe mit gestielten, eiförmigen, gebuchteten Blättern, die zehn bis zwanzig Zentimeter lang und fünf bis zwölf Zentimeter breit sind. Die Blüten erscheinen von Juni bis Oktober und bilden große weiße Trichter von sechs bis acht Zentimeter Durchmesser. Die stachligen Samenkapseln, die die Größe eines Hühnereies erreichen, bergen einige Hundert schwarzbrauner, nierenförmiger, linsengroßer Samen. Schon einige wenige erzeugen nach ihrer Einnahme die für diese Vergiftung typischen Krankheitserscheinungen. Der Puls hämmert in den Adern, das Gesicht färbt sich innerhalb weniger Minuten hochrot. Mitunter verbreitet sich die Röte von der Stirn ausgehend über den ganzen Körper und erinnert so an Scharlach. Die trockene Hitze im Mund und Schlund macht ein Schlucken unmöglich. Das Fieber steigert sich zu wilder Raserei. Die Augen treten aus ihren Höhlen. Der Tod tritt nach einigen Stunden infolge Gehirnlähmung ein. Früher (vielleicht auch noch heute) dienten die Früchte des Stechapfels zur Bereitung von Liebesgetränken; gegen Asthma und Zahnschmerzen sollen namentlich die Dämpfe der verglimmenden Blätter helfen. Besser ist es, von derartigen heimtückischen Heilmitteln abzusehen. —

Das Bilsenkraut wächst an ähnlichen Orten wie der Stechapfel. Von der klebrigen Pflanze geht ein ekelhafter, betäubender Geruch aus. Die schmutziggelben, violettgeaderten Blüten sind alle nach einer Seite gerichtet; die Früchte reifen in Kapseln, die mit einem Deckel aufspringen. Die ganze Pflanze erreicht eine Höhe von 60 Zentimeter; die Blütezeit fällt in die Monate Juni bis August.

Das todbringende Gift, Hyoscyamin, ist in allen Teilen der Pflanze vorhanden. Schon 5/1000 Gramm genügen, einen Menschen zu töten. In früheren Zeiten wurde durch Auskochen der Pflanze mit Oel das sogenannte Bilsenkrautöl gewonnen und als Heilmittel gegen Rheumatismus oder Hexenschuß angewendet. Durch Verwechslung der dicken Wurzeln mit Küchengrünzeug mögen Vergiftungen vorgekommen sein. Besonders im Zeitalter des Hexenglaubens stand das Bilsenkraut wie auch Stechapfel und Tollkirsche in hohem Ansehen. Die Wirkungen durch Einreiben mit Bilsenkrautsalbe oder durch Kopfumschläge mit Blättern dieser Pflanze sind ganz eigenartig. Es werden Sinnestäuschungen hervorgerufen, ähnlich wie beim Opium. Die Erregung steigert sich zu Zank- und Streitsucht; daher der Name Zankkraut. Es folgen Ohnmachtszustände, die von Krämpfen und Visionen begleitet sind (Prophetenkraut). Ein Gefühl der Leichtigkeit und Gehobenheit befällt den Erkrankten, als flöge er durch die Lüfte (Hexenkraut). Und so mag es auch vorgekommen sein, daß jene armen Wesen unter den Wurzelgräberinnen und Kräuterweiblein, die mit der Welt abgerechnet hatten, die in Verachtung und Elend dahinlebten, sich durch derartige Geheimmittel aus der Erdenqual, wenn auch nur auf Stunden, erheben wollten, und dann, wenn ihnen der „Hexenprozeß" gemacht wurde, als erlebte Tatsache zugaben, sie wären durch die Lüfte geflogen. —

In schattigen Bergwäldern trifft man hin und wieder die Tollkirsche, Atropa bella donna, an. Die Staude erreicht eine Höhe von 60 bis 125 Zentimeter. Leicht zu erkennen ist sie an den langeiförmigen Blättern, die an den Blattstielen noch herablaufen und zu zweien gegenüberstehen, von denen das eine stets bedeutend größer ist als das andere. In die Monate Juni und Juli fällt die Blütezeit; die ansehnlichen Glockenblüten entspringen aus den Blattwinkeln und die schwarzen Kirschen ähnlichen Früchte reifen von August bis Oktober. Namentlich Kinder fallen den lockenden Beeren zum Opfer. In der ganzen Pflanze sind zwei höchst giftige Alkalien, Atropin u. Hyoscyamin, enthalten. Fast unter denselben Begleiterscheinungen wie beim Stechapfel gehen die Opfer schon nach Genuß von drei bis fünf Beeren zugrunde. Der aus den Blättern gekochte Tee soll ein Mittel gegen Keuchhusten sein, doch ist vor einem derartigen Mittel nicht genug zu warnen.

Den alten Griechen war die Pflanze schon bekannt, und sie gaben ihr den Namen der den menschlichen Lebensfaden abschneidenden Schicksalsgöttin Atropos. Die Italiener legten ihr den Namen bella donna, schöne Dame, zu, weil ihre Frauen die reifenden noch roten Beeren als beliebte Schminke benutzten. Aber noch in anderer Weise suchten sie ihrer Eitelkeit zu fröhnen, indem sie nämlich sich den Beerensaft in die Augen träufelten, was ein Größerwerden der Pupille zur Folge haben sollte und den Augen zu einem bezaubernden Glanz verhalf. — In der Hand des Arztes leistet das Atropin wichtige Hilfsdienste bei Augenoperationen.

An feuchten Grabenrändern und auf Wiesen ist der giftige Hahnenfuß anzutreffen, leicht zu erkennen an dem sparrigen Bau, den schwefelgelben kleinen Blüten und dem walzenförmigen Fruchtstand.

Zur Familie der Hahnenfußgewächse gehört auch der Sturmhut oder Eisenhut, (Aconitum). Die Alpenländer und die Gebirge Süd- und Mitteldeutschlands sind seine Heimat. Bei uns ist er eine beliebte Gartenblume. Jedoch wenige wissen, daß er ein scharfes Gift, Aconitin, enthält, das in der Heilkunde Verwendung findet.

Unsere beliebte Gartenblume, der Fingerhut (Digitalis), ist ebenfalls eine Bewohnerin unserer Bergwälder, der aber auch bei uns hin und wieder wild vorkommt. Dort schmückt er besonders Waldblößen und Berglehnen mit seinen prächtigen Blütentrauben. Alle Teile des stolzen Gewächses enthalten ein sehr starkes Gift, Digitalin, das wohl Weidetiere und Schnecken von der Pflanze fernhält, dem Menschen aber als wirksames Heilmittel bei Herzkrankheiten dient. Während die therapeutisch zulässigen Mengen die Herzarbeit verbessern, bewirken größere Dosen eine Unregelmäßigkeit in der Folge der Herzschläge, einen beschleunigten Puls; es kommt zu einer ausgesprochenen Arhythmie des Herzens, einer Regellosigkeit der Herzarbeit, die schließlich zum Herzstillstand und zum Aufhören der Lebenstätigkeit führen kann.

An versumpften Gräben findet sich der bis manneshohe Wasserschierling, der, wie seine beiden Vettern, der gefleckte Schierling und die Hundspetersilie, ein scharfes Gift enthält. Um sich vor Vergiftungen durch letztere, da sie auch gern in Gärten vorkommt, und der Petersilie ähnlich sieht, zu schützen, ist es ratsam, nur die krausblättrige Spielart derselben zu bauen. Sicher zu unterscheiden ist die Hundspetersilie und Gartenschierling von der Petersilie durch den unangenehmen, knoblauchartigen Geruch, besonders bemerkbar beim Zerreiben der Blätter, durch die glänzenden Blätter, (daher auch der Name Gleiße), durch die direkt unter den Einzelblüten herabhängenden zwei bis drei kleinen Blättchen (Hüllchen), sowie an der einjährigen, dünnen Wurzel. Der gefleckte Schierling erreicht eine Höhe bis zwei Meter und kommt an Wegen und Hecken vor. Zu erkennen ist er an den hohlen Blattstiehlen, dem rot bis blau gefleckten Stengel und dem mäuseartigen Geruch. Er enthält das Gift Coniin, das dem griechischen Philosophen Sokrates im Becher gereicht wurde. Im Altertum diente der frische Schierlingssaft häufig zur Vollstreckung des Todesurteils. Das Schierlingsgift lähmt in rascher Folge die Muskulatur; von den Muskeln der Beine beginnend, steigt die Lähmung aufwärts und führt den Tod herbei, sobald das Zwerchfell und die Muskulatur des Brustkorbes, deren Tätigkeit zur Atmung unbedingt notwendig ist, ergriffen sind. Das Bewußtsein geht in der Regel nicht verloren, weil das Großhirn nicht beeinflußt wird. In therapeutischer Beziehung ist das Schierlingsgift ziemlich belanglos.

Die Kreuzotter.

Deutschlands einzige Giftschlange.

Das Erkennen der Kreuzotter, die bis zu 80 Zentimenter lang werden kann, ist nicht leicht, weil ihre Färbung sehr verschieden ist und zwischen hell- und gelblichgrau, blaugrau und oliv- bis graubraun schwankt. Das beste und sicherste Kennzeichen der Kreuzotter ist und bleibt aber das vom Nacken bis zur Schwanzspitze über den Rücken sich hinziehende, dunkelbraune oder schwarze Zickzackband, an dem man bei näherer Betrachtung erkennen kann, daß es aus ineinandergeschobenen Vierecken besteht. Am liebsten und häufigsten hält sich die Kreuzotter in lichten Wäldern mit Laubgestrüpp, abgeholzten Waldungen oder Waldrändern auf; doch auch in Moor- und Heidegegenden trifft man sie an, selbst in der Nähe von Großstädten hat sie sich, besonders in den letzten Jahren, nicht selten gezeigt. Es kommt auch vor, daß man sie unter Heuhaufen und Getreidegarben findet, wie sie bisweilen sogar auch auf Büsche klettert. Im allgemeinen ist die Kreuzotter ein nächtliches Tier, das bei Tage ruht. Deshalb geschieht es auch so leicht, daß man mit dem Fuß auf sie tritt, weil man sie in ihrer unter Gras und Laubwerk versteckten Ruhelage nicht bemerkt. Wärme und Sonnenschein liebt sie besonders und hält sich daher gerade um die Mittagszeit oft an recht sonnigen Stellen auf, wo sie dann träge zusammengerollt und völlig bewegungslos liegt. Den Menschen fürchtet die Kreuzotter sehr und flieht ihn, sobald er in ihre Nähe kommt. Da jedoch ihre Augen nicht besonders scharf sind, gelingt es ihr nicht immer, rechtzeitig zu fliehen, und dann kommt es, sofern sie durch ihre Begegnung mit dem Menschen gereizt wird, zum Biß.

Der Biß der Kreuzotter, bei dem etwa 30 Milligramm des Giftes durch die zwei kleinen Bißlöcher in die Wunde gelangen, ist nun keineswegs immer tödlich, sondern eigentlich nur für Kinder von ernster Gefahr. Gleichwohl dauert die Heilung — vorausgesetzt, natürlich, daß rechtzeitig Hilfe zur Hand ist — oft viele Wochen. Als erstes und bestes Hilfsmittel wendet man, nachdem die Wunden zunächst fest ausgedrückt wurden, das Unterbinden an, indem man, wenn man zum Beispiel in die Finger gebissen wurde, sofort die Hand abbindet; dadurch wird der Blutumlauf verlangsamt. Hierauf muß allerdings sofort ärztliche Hilfe aufgesucht werden, da die Unterbindung nicht länger als eine halbe Stunde dauern soll. Dem Arzt gelingt es dann in den meisten Fällen, durch verschiedene Mittel der Giftwirkung entgegenzuarbeiten, wie die Ausscheidung des Giftes zu beschleunigen. Indes währt, wie schon gesagt, die Heilung, selbst im günstigsten Falle, viele Wochen und erfordert zudem eine sehr sorgsame Pflege.

Um sich vor dem Biß der Kreuzotter zu schützen, genügt in der Regel festes Lederschuhwerk, durch das ihre kurzen Gifthaken nicht durchdringen können, und ferner, daß man beim Blumen- und Beerenpflücken in Gegenden, in denen man Kreuzottern vermuten kann, die betreffenden Stellen immer erst mit einem Stock abklopft. Da die Kreuzotter nicht hochzuschnellen vermag, so kann sie, selbst wenn sie auf diese Weise gereizt wird, gleichwohl dem Menschen nicht gefährlich werden.

„Heirat auf Zeit."

In letzter Zeit wurde viel über Probeheiraten geschrieben. Es gibt aber auch Heiraten, die sich nur auf die Dauer von mehreren Tagen oder Wochen erstrecken. So in Turkestan. Dort hält man streng auf Sitte und Anstand und würde nie zu einer Frau in Beziehung treten, bevor man sie geheiratet hat. Aber freilich macht man es den Männern nicht zu schwer und sie können eine Ehe auf die Dauer von einem Monat, von zehn Tagen oder auch nur von einem Tage schließen. Wie solche Tagesehen zustande kommen, das erzählt der Tibetaner Gulam Rassul Galwan in seinen überaus interessanten Tagebuchaufzeichnungen, die als das erste in deutscher Sprache erschiene Buch eines Tibetaners unter dem Titel „Als Karawanenführer bei den Sahibs" bei Kurt Vowinckel herausgekommen sind. „Alle unsere Leute gingen Ehen ein", schreibt er. Es sind keine Frauen zu bekommen, wenn nicht ein Mullah die Hochzeitssprüche dabei verliest. Einige heiraten gleich drei- und viermal. Ich wollte nun „auch eine" heiraten. Zu uns ins Lager kam eine alte Frau, die die Kleider des Sahibs und unsere wusch. Sie hatte schon viele Ehen vermittelt. Ich sagte also zu der Waschfrau: „Ich möchte ein Mädchen haben, dem nichts an der Gesundheit fehlt." Nach dem Essen gingen wir ins Haus zu der Alten. Es waren dort eine Menge Mädchen beisammen. Sie saßen im Zimmer an der Wand. Nun sagte die Alte: „Sagt mir, welche Ihr haben möchtet." Mein Freund zeigte auf eine, und sagte: „Die da gefällt mir." Ich zeigte auch auf eine, und dann gingen alle anderen Mädchen heim. Die beiden Erwählten wurden dem Mullah zugeführt. Es wurde Brot und etwas Salzwasser in einer Tasse gebracht. Man stellte sie auf ein Tischtuch vor den Mullah. Der las dann einige Worte aus dem Koran, nahm ein Stück Brot, tat es in das Salzwasser und reichte es mir und dem Mädchen; bei meinem Freunde tat er dasselbe. Wir gaben dann dem Mullah jeder eine Tanga. Vor der Koranlesung war vereinbart worden, daß das Mädchen zwanzig Tangas bekommen sollte. Nach drei Tagen ließ ich meine willige Frau laufen. Ich mochte sie nicht länger behalten und gab ihr die versprochenen zwanzig Tangas, dann noch ein Kopftuch und Kleider. Sie war froh, in nur 3 Tagen das alles zu bekommen. Von dieser Zeit an wollte ich aber keine solche Frau mehr haben."

Die Probeehe der Junggesellin.

Eine bekannte amerikanische Bühnenschriftstellerin und Dichterin, Rita Weiman, die sich stets als eine fanatische Gegnerin der Ehe bekannte, hat geheiratet!! Noch vor wenigen Monaten veröffentlichte sie eine Novelle unter dem Titel „Ich bleibe allein", in der es heißt: „Ehe? Sklaverei! Eintönigkeit. 365 Tage im Jahr, 24 Stunden an jedem Tag! Immer derselbe Mann! Puh! Ich behalte meine Freiheit und bin glücklich wie ein Vogel!" Nun kommt es heraus, daß die reizende junge Dame, deren Stück „The Acquittal", einer der großen Erfolge der New Yorker Theatersaison ist, seit zwölf Monaten im Geheimen eine „Eheprobe" mit einem Anzeigenfachmann Maurice Marks durchgeführt hat. Die Probe fiel so gut aus, daß sie ihn trotz ihrer Verachtung der Ehe zum Altare führte. „Marks und ich", so erklärte sie, „beschlossen, es ein Jahr miteinander in Freundschaft zu versuchen, und wir entdeckten am Ende dieser Zeit, daß wir in dieser Freundschaft so glücklich gewesen waren, daß wir sie zu einer dauernden gestalten wollten. Wir glauben, daß eine Ehe, die nach einer solchen Probe geschlossen wird, ein Anrecht darauf hat, glücklich zu werden. Nachdem ich die 365 Tage, die ich in meiner letzten Geschichte als so furchtbar langweilig für Verheiratete schilderte, in meiner Probeehe ohne Eintönigkeit und Langeweile überstanden habe, meine ich, daß auch die anderen Jahre zusammen mit einem Mann, in dem ich mein Ideal gefunden habe, glücklich verlaufen werden." Na also!

Allerlei Kleinigkeiten.

Einem Kapitän Tompson gelang es, an der Küste Floridas einen noch unbekannten Riesenfisch der Tiefsee zu erbeuten, der 12 Meter lang war. Im Magen des Ungeheuers befand sich noch ein Fisch von 15 Zentner Gewicht.

Um das Aussterben des schon überaus selten gewordenen Wisents zu verhindern, beschloß die Sowjetregierung, im westlichen Kaukasus ein Gebiet von 650 000 Morgen als Schutzgebiet für genanntes Tier zu bestimmen.

Wie die polnische Tageszeitung „Slowo" in Wilna mitteilte, ist ein durch unglückliche Zustände 8 Jahre lang von der Außenwelt abgeschnittener Soldat, der sich in einem verschütteten Keller von dort aufgestapelten Vorräten am Leben erhielt, zutage gefördert worden. Er sah aus wie ein wildes Tier, hatte die Sehkraft, Sprache und das Gedächtnis verloren, konnte das Sonnenlicht nicht vertragen und starb nach drei Tagen.

Auf den Gallapagosinseln in Ecuador leben Riesenschildkröten, die nach Feststellungen der Gelehrten so alt sind, daß sie bereits existiert haben müssen, bevor Kolumbus Amerika entdeckte.

Als kürzlich in München ein Kaufmann starb, meldeten sich zu den 4 ehelichen noch 25 uneheliche Kinder.

Der neue Fahrplan.

Gültig ab 4. Oktober 1925.

Strecken Hamm—Kamen—Dortmund und zurück. Welver bis Dortmund-Süd und zurück. Hamm bis Lünen-Süd und zurück. Hamm—Unna—Dortmund und zurück. Schwerte—Dortmund und zurück. Unna—Holzwickede—Hagen und zurück.

Dortmund Hbf.—Kamen—Hamm

Dortmund Hbf. nach Kurl u. s. w. 5.06; 6.13; 7.22; W 8.50; 10.16; Sa 12.26; 1.03; Sa 2.57; 3.19; 5.50; 6.15; W 7.40, 8.48; 9.50; 11.05; 12.34; 2.46;

Kurl nach Kamen u. s. w. 5.19; 6.26; 7.34; W 9.02; 10.30; Sa 12.39; 1.18; Sa 3.10; 3.32; 6.02; 6.30; W 7.53; 9.00; 10.03; 11.17; 12.46; 2.58;

Kamen nach Nordbögge u. s. w. 5.28; 6.35; 7.43; W 9.11; 10.39; Sa 12.48; 1.27; Sa 3.19; 3.41; 6.11; 6.39; W 8.02; 9.09; 10.12; 11.26; 12.55; 3.08;

Nordbögge nach Hamm 5.39; 6.46; 7.54, W 9.22; 10.50; Sa 12.59; 1.37; Sa 3.30; 3.52; 6.22; 6.50; W 8.13; 9.20; 10.23; 11.37; 1.06; 3.19;

Hamm an 5.49; 6.55; 8.04; W 9.32; 11.00; Sa 1.08; 1.47; Sa 3.40; 4.02; 6.32; 7.00; W 8.23; 9.30; 10.33; 11.47; 1.16; 3.29;

Hamm—Kamen—Dortmund Hbf.

Hamm nach Nordbögge u. s. w. 4.42, 5.56, W 7.14. 8.37, 9.45, 11.48, 12.58, W 1.59, Mo 3.08, 3.34, 6.39, 7.10, 8.10, 9.42, 10.40, S 11.15, 1.35.

Nordbögge nach Kamen u. s. w. 4.53, 6.07, W 7.26, 8.48, 9.57, 11.59, 1.09, W 2.10, Mo 3.20, 3.45, 6.50, 7.22, 8.22, 9.53, 10.51, S 11.27, 1.46.

Kamen nach Kurl u. s. w. 5.02, 6 16, W 7.35, 8.57, 10.06, 12.08, 1.18, W 2.19, M 3.29, 3.54, 6.59, 7.31, 8.31, 10.02, 11.01, S 11.37, 1.55.

Kurl nach Dortmund Hbf. 5.11, 6.26, W 7.44, 9.06, 10.15, 12.16, 1.26, W 2.27, M 3.38, 4.03, 7.08, 7.40, 8.40, 10.11, 11.10, S 11.46, 2.04.

Dortmund Hbf. an 5.23. 6.38, W 7.59, 9.18. 10.29, 12.29, 1.40, W 2.40, M 3.51, 4.15, 7.20, 7.54, 8.53, 10.23, 11.22, S 11.58, 2.17.

Welver—Unna-Königsborn—Dortmund-Süd

Welver nach Allen u. s. w. 4.56, 7.00, 10.28, 12.25, 1.42, 5.22, 6.38, 8.26, Sa 10.39.

Allen nach Lenningsen u. s. w. 5.05. 7.10, 10.37, 12 34, 1.51, 5.31, 6.47, 8.35, Sa 10.48.

Lenningsen nach Unna — Königsborn u. s. w. 5.14, 7.20, 10.45, 12.42, 2.00, 5,40. 6.56, 8.44, Sa 10.57.

Unna—Königsborn nach Massen u. s. w. 5.23, W 7.16, 7.30, 10.54, 12.51, W 1.24, 2.10, 5.50, 7.06, W 8.15. 8.54, Sa 11.07.

Massen nach Wickede—Asseln u. s. w. 5.29, W 7.22, 7.36, 11.00, 12.57, W 1.30, 2.16, 5.56, 7.12, W 8.22, 9.00, Sa 11.13.

Wickede—Asseln nach Dortmund-Brackel u. s. w. 5,35 W 7.28, 7.42, 11.05, 1.03, W 1.36, 2.22, 6,02 7.20, W. 8.29, 9.06. Sa 11.19.

Dortmund-Brackel nach Dortmund-Süd 5.42, W 7.35, 7.49, 11.12, 1.09, W 1.43, 2.28, 6.08, 7,27, W 8,36, 9.12, Sa 11.26.

Dortmund-Süd an 5.50, W 7.43, 7.57, 11.20, 1.17, W 1.51, 2.36, 6.16, 7.35, W 8.44, 9.20, Sa 11.34.

Dortmund Süd—Unna-Königsborn —Welver.

Dortmund Süd nach Dortmund-Brackel u. s. w. 4.19; W 6.25; 8.18; 10.54; 11.51; W 12.23; Sa 1.15; 1.29; 4.17; W 7.25; 8.10; 11.00.

Dortmund-Brackel nach Wickede-Asseln u. s. w. 4.28; W. 6.34; 8.27; 11.04; 12.00; W. 12.32; 1.38; 4.26; W. 7.34; 8.19; 11.09.

Wickede-Asseln nach Massen u. s. w. 4.36; W. 6.41; 8.34; 11.11; 12.07; W. 12.39; 1.45; 4.33; W. 7.41; 8.26; 11.16.

Massen nach Unna-Königsborn u. s. w. 4.42; W. 6.47; 8.40; 11.17; 12.13; W. 12.45; 1.51; 4.39; W. 7.47. 8.32; 11.22.

Unna-Königsborn nach Lenningsen u. s. w. 4.48; 8.46; 11.23; 12.19; Sa 1.35; 1.57; 4.46; 8.39; 11.29.

Lenningsen nach Allen u. s. w. 4.58; 8.56; 11.33; 12.29; 2.07; 4.58; 8.49; 11.39.

Allen nach Welver. 5.07; 9.05; 11.42; 12.38; 2.16; 5.07; 8.58; 11.48.

Welver an: 5.15; 9.13; 11.50; 12.46; 1.57; 2.24; 5.15; 9.06; 11.56.

Lünen-Süd—Hamm.

Lünen-Süd nach Oberaden u. s. w. 6.12; 8.50; 9.49; 1.15; 4.47; 6.01; 7.49; 9.03; 10.55.

Oberaden nach Bergkamen-Werne u. s. w. 6.19: 8.57; 9.56; 1.22; 4.54; 6.08; 7.56; 11.02.

Bergkamen-Werne nach Pelkum u. s. w. 6.28; W. 6.55; 9.07; 10.06; 1.33; 5.05; 6.18; 8.06; 11.12.

Pelkum nach Hamm 6.38; W. 7.06; 9.18; 10.16; 1.44; 5.15; 6.28; 8.16; 11.22.

Hamm an: 6.47; W. 7.15; 9.27; 10.24; 1.52; 5.23; 6.36; 8.24; 9.28; 11.30.

Hamm—Lünen Süd.

Hamm nach Pelkum u. s. w. 5.55; W 6.25, 7.24, 8.47, 9.50, 1.00, 2.15, 4.22, 6.57, 10.13.

Pelkum nach Bergkamen-Werne u. s. w. 6.05, W. 6.35; 8.56; 9.59; 1.09; 2.24; 4.31; 7.06; 10.22.

Bergkamen-Werne nach Oberaden u. s. w. 6.17; 7.41; 9.07; 10.09; 1.21; 2.34; 4.41; 7.16; 10.33.

Oberaden nach Lünen Süd 6.26; 7.50; 9.18; 10.18; 1.29; 2.43; 4.50; 7.25; 10.43.

Lünen Süd an: 6.32; 7.56; 9.24; 10.24; 1.35; 2.49; 4.56; 7.31; 10.49.

Hamm—Unna—Dortmund Hbf.

Hamm nach Wiescherhöfen u. s. w. 4.55, 5.52, 7.21, 9.05, 9.55 E, 10.37, W. 12.21, 12.52 E, 2.24, 4.36 E, 4.58, 6.20, 7.05 E, 7.37, 9.40 E, 9.52.

Wiescherhöfen nach Bönen u. s. w. 5.03, 6.00, 7.29, 9.13, 10.45, W. 12.29, 2.32, 5.06, 6.28, 7.45, 10.00.

Bönen nach Unna u. s. w. 5.11, 6.08, 7.37, 9.21, 10.53, W. 12.37, 2.40, 5.14, 6.36, 7.53, 10.08.

Unna nach Holzwickede 5.10, 5.25, 6.23, 8.00, 7.55, 9.42, 11.12, 11.19, 12.54, 1.13, 2.54, 2.59, 5.30, 5.11, 5.42, 6.50, 8.07, 10.23, 10.29.

Holzwickede nach Sölde u. s. w. 5.36, 6.34, 8.11, 9.53, 11.22, 1.05, 3.10, 5.41, 7.01, 8.31, 10.34.

Sölde nach Aplerbeck u. s. w. 5.41, 6.40, 8.16, 9.58, 11.27, 1.11, 3.16, 5.47, 7.07, 8.37, 10.40.

Aplerbeck nach Hörde u. s. w. 5.47, 6.46, 8.22, 10.04, 11.33, 1.17, 3.22, 5.53, 7.13, 8.43, 10.46.

Hörde nach Dortmund Hbf. 5.56, 6.55, 8.31, 10.11, 11.40, 1.25, 3.31, 6.03, 7.20, 8.50, 10.54.

Dortmund Hbf. an: 6.07, 7.06, 8.41, 10.22, 11.50, 1.36, 3.42, 6.14, 7.31 9.01, 11.04.

Dortmund Hbf.—Unna—Hamm.

Dortmund Hbf. nach Hörde u. s. w. 5.29, 6.40, 8.12, 10.58 1.05, 2.34, 4.08, 6.08, 7.47, 9.02, 11.27.

Hörde nach Aplerbeck u. s. w. 5.42, 6.52, 8.24, 11.13, 1.20, 2.47, 4.20, 6.20, 7.59, 9.15, 11.39.

Aplerbeck nach Sölde u. s. w. 5.50, 6.59, 8.31, 11.20, 1.28, 2.54, 4.27, 6.27, 8.06, 9.22, 11.46.

Sölde nach Holzwickede u. s. w. 5.56, 7.05, 8.37, 11.26, 1.34, 3.00, 4.33, 6.33, 8.12, 9.28, 11.52.

Holzwickede nach Unna 6.03, 6.37, 7.11, 8.43, 9.10, 11.35, 11.41, 12.16, 1.40, 1.46, 3.07, 3.24, 4.40, 4.48, 6.08, 6.39, 9.16, 9.36, 9.42, 11.57.

Unna nach Bönen u. s. w. 5.15, 6.15, 7.24, 8.59 E, 9.23, 11.43 E, 11.54, 12.35 E W 1.20, 2.02, 2.40 (W nur bis Bönen) 3.35, 3.48 E, 5.04, 6.21, 6.51, 9.15 (W nur bis Bönen), 8.40 E, 9.57, 12.14,

Bönen nach Wiescherhöfen u. s. w. 5.26 6.26, 7.35, 9.34, 12.05, W 1.31, 2.13 3.46, 5.15, 6.32, 7.02 E, 10.09, 12.25.

Wiescherhöfen nach Hamm 5.34, 6,34, 7.43, 9.42, 12.13, W. 1.39, 2.21, 3.54, 5.23, 6.40, 7.10 E, 10.17, 12,33.

Hamm an 5.41, 6.41, 7.50, 9.17 E, 9.49, 12.01 E, 12.20, 12.52 E, W 1.46, 2.28, 4.01, 4.06 E, 5.30, 6.47, 7.17, 8.58 E, 10.24, 12.40.

Schwerte—Hörde—Dortmund Hbf.

Schwerte nach Aplerbeck-Süd 4.31; 5.30; 7.00; 8.05; 8.50; 10.08; 12.10; 12.56; 2.03; 3.05; W 4.49; 5.38; 8.15; 8.59; 10.58;

Aplerbeck-Süd nach Hörde 4.41; 5.40; 7.10; 8.15; 9.00; 10.18; 12.20; 1.06; 2.13; 3.15; W 4.59; 5.48; 8.25; 9.09; 11.08;

Hörde nach Dortmund Hbf. 4.49; 5.47; 7.17; 8.23; 9.07; 10.25; 12.28; 1.14; 2.20; 3.22; W 5.06; 5.55; 8.32; 9.20; 11.15;

Dortmund Hbf. an 5.00; 5.57; 7.28; 8.33; 9.17; 10.35; 12.39; 1.24; 2.30; 3.32; W 5.16; 6.05; 8.42; 9.30; 11.25;

Dortmund Hbf.—Hörde—Schwerte

Dortmund Hbf. nach Hörde u. s. w. 5.45; 6.47; 8.04; 9.20; 10.10: 12.21; 12.58; 2.10; 2.40; 4.30; 5.33; W 6.40; 7.26; 8.04; 10.45;

Hörde nach Aplerbeck-Süd u. s. w. 5.58; 7.01; 8.18; 9.34; 10.23; 12.35; 1.11; 2.23; 2.53; 4.43; 5.47; W 6.53; 7.39; 8.17; 10.58;

Aplerbeck-Süd nach Schwerte 6 06; 7.09; 8.26; 9.42; 10.31; 12.43; 1.19; 2.31; 3.01; 4.51; 5.55; W. 7.01; 7.47; 8.25; 11.06;

Schwerte an 6.15; 7.18; 8.35; 9.51; 10.40; 12.52; 1.28; 2.40; 3.10; 5.00; 6.04; W 7.10; 7.56; 8.34; 11.15;

Hagen—Schwerte—Holzwickede—Unna.

Hagen nach Westhofen: 4.28, 5.00, 6.10, W. 7.16, 8.10, S. 8.26, 11.24, 1.23, 4.12, 5.57, 10.32, 1.17.

Westhofen nach Schwerte: 4.41, 5.16, W. 7.29, 8.23, 8.39, 11.37, 1.36, 4.25, 6.10, 10.45, 1.30.

Schwerte nach Holzwickede: W. 5.26, 6.23, 8.56, 11.22, 12,03, 1.32, 3.10, 4.34, W. 5.36, 5.54, 9.02, 9.28.

Holzwickede nach Unna: 6.03, 6.37, 7.11, 8.43, 9.10, 11.35, 11.41, 12.16, 1.40, 1.46., 3.07, 3.24, 4.40, 4.48, 6.08, 6.39, 9.16, 9.36, 9.42, 11.57.

Unna an: 6.12, 6.46, 7.20, 8.52, 9.19, 11.42, 11.50, 12.24, 1.49, 1.55, 3.16, 3.33, 4.49, 4.57, 6.48, 6.16, 9.25, 9.45, 9.51, 12.06.

Unna — Holzwickede — Schwerte—Hagen.

Unna nach Holzwickede: 5.10, 5.25, 6.23, 7.55, 8.00, 9.42, 11.19, 11.12, 12.54, 1.13, 2.54, 2.59, 5.11, 5.30, 5.42, 6.50, 8.07, 10.23, 10.29.

Holzwickede nach Schwerte: 5.21, W 5.48, 8.06, 11.31, 1.24, 3.05, 5.23, 5.53, W. 6.20, 8.18, 10.40.

Schwerte nach Westhofen: 5.41, W. 6.02, W. 6.20, 7.31, 8.25, 8.38, 11.08, 11.46, 1.04, 1.42, 2.38, 3.21, W. 4.00, 5.18, 5.41, W. 6.35, 8.44, 10.55.

Westhofen nach Hagen: W. 5.48, 6.08, W. 6.27, 7.38, 8.32, 8.45, 11.15, 11.53, 1.11, 1.49, 2.45, 3.28, W. 4.08, 5.25, 5.48, W. 6.42, 8.51, 11.02.

Hagen an: 6.00, W. 6.39, 7.50, 8.44, 8.57, 11.27, 12.05, 1.23, 2.01, 2.57, 3.40, W. 4.20, 5.37, 6.00, W. 6.54, 9.03, 11.14.



Sonntag morgen 7½ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unsere gute Tochter, Schwester und Tante

Martha Arndt

Im Alter von 28 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Heeren, Soest und Chicago, den 4. Oktober 1925.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 7. Oktober, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Ulmenplatz 9, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 3308

Billige 8 Tage 3305

Ein Posten Schlafdecken	Stück	2.95
" " angestaubte Herren-Hemden	"	3.75
" " Kinder-Strümpfe grau	Paar	0.50
" " Stopf-Wolle grau	Strang	0.25
" " Haus-Schürzen (Leinen)	Stück	1.75
" " Unterröcke	Stück	2.95

Stoffe für Blusen und Kleider Mtr. v. 0.98 an.

Erstlings-Wäsche — Betten usw.

Kaufhaus Lorig, Kamen.

Pachthebetermine.

Die Pacht für das Pachtjahr 1924/25 ist auf **30 Mk.** je Morgen festgesetzt. Der Pachthebetermin findet statt am **Donnerstag, den 8. Oktober 1925,** 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags, in Kamen, Hotel Bergheim.

Die Pacht ist im Hebetermin zu bezahlen. Für verspätete Zahlung wird ein Verzugszuschlag berechnet, von 10% bei Zahlung innerhalb 8 Tagen nach dem Termin, von 20% bei verspäteter Zahlung. 3194

Rentei Cappenberg.



Ich teile meiner verehrten Kundschaft mit, daß ich heute eine Annahmestelle für Reparaturen in Bergkamen, **Hohenzollernstr. 165,** bei Herr Heinrich Stehmann, eröffne. Sämtliche Arbeiten werden schnell und billig erledigt

Uhrmacher 3306

Wilh. Husemann

Kamen, Bahnhofstrasse 6.



Tinten sind zu haben in der Buchhandlung d. Kam. Zeitg.

Zwangs-Versteigerung!

Mittwoch, den 7. Okt., nachm. 2 Uhr, werde ich beim Wirt Schulze-Bergkamen in Bergkamen 3309

eine Geige m. Kasten u. Bogen, sowie nachm. 5 Uhr beim Wirt Freise (früher Stamm) in Bergkamen

ein Sofa m. Wachstuchbezug öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Falley,
Obergerichtsvollzieher.

Verein für Frauen-interessen.

Handarbeits-Abend

am Mittwoch, den 7. Okt., abends 8 Uhr, im Vereinslokal Rumpf. 3304

Der Vorstand.

Inserieren in dieser Zeitung bringt stets Erfolg.

Tausende gebrauchen täglich mit bestem Erfolg

Leupin-Creme und Leupin-Seife

bei Hautjucken (Krätze), Hämorrhoiden, Flechte, Beinschäden u. s. w.

Erhältl.: Löwen-Drogerie Klinkmann, Germania-Drogerie Jakobi, in Bergkamen: Germania-Drogerie Jakobi, in Rünthe: Hellweg-Drogerie Haeseler. 3307

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Briefpapier zu haben in der **Buchhandlung der Kamener Zeitung.**

Städtische Bühnen Dortmund. 3297

Dienstag, den 6. Okt.
Stadttheater
7½ gegen 10 Uhr
„A 4"
Tiefland.

Burgwalltheater
7½ gegen 10½ Uhr
Der Obersteiger.

Hoher Verdienst!

Redegew. Herren und Damen zum Verkauf von Neuigkeiten an Private gesucht. Jeder ist Käufer! 20 bis 30 Mark erforderlich. Meldungen Mittwoch vorm. von 11 bis 1 Uhr Bahnhofshotel gegenüber der Bahn. 8292

Mika-Butter

(mit dem Milchmädchen) 3310

ist die beste und billigste.

Milchhof Kamen.

Sächsische Bettfedern- u. Betten-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch

Provinz Sachsen — Angerstr. 4

sendet Ihnen wieder genau so gut wie früher, auch äußerst billig 3218

Federn und Inletts.

Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisliste umsonst u. portofrei!

Die erste Herzlieb

Von Dr. Martin Ulrich.

Lange Zeit hat man geglaubt, daß die Heilkunde sich beschäftige, die Frau, die Dorothea Christiana Erxleben ausfahren lassen, Herr Direktor?"

"Nichts von Bedeutung, liebe Frau. Einige Schwellungen und Hautabschürfungen. Haben Glück gehabt, die Beiden. Sind aber auch Kerle, Ihre Söhne — Prachtmenschen ..."

erste Frau Fräulein

1925. Nr. 234.



„Nichts von Bedeutung, liebe Frau. Einige Schwellungen und Hautabschürfungen. Haben Glück gehabt, die Beiden. Sind aber auch Kerle, Ihre Söhne — Prachtmenschen . . ."

„Und Sie wollen mich wirklich gleich hinausfahren lassen, Herr Direktor?"

„Ja — laufen werden Sie die Strecke nicht gut können, liebe Frau. Das Krankenhaus liegt ziemlich außerhalb der Stadt. Grüßen Sie die beiden von mir und sagen Sie ihnen, ich käme bald selbst einmal nachsehen, was sie machen . . .".

— — Egon und Edmund Seyfried blickten erstaunt auf die Frau, die Schwester Gertrud da eben hereinführte, um dann wortlos das Krankenzimmer wieder zu verlassen. Prüfende Augen tasteten von der Tür zu den Betten, in denen die beiden Verunglückten lagen. Prüfende Augen tasteten von den beiden Betten zur Tür, in deren Rahmen der unbekannte Besuch ängstlich stehen blieb.

Egon sah Edmund an: Wer ist die Frau? Edmund sah Egon an: Was will die Frau?

Da ging diese einen Schritt vorwärts, öffnete die Lippen, schloß sie wieder und blieb mitten auf dem Wege zu den Krankenbetten stehen: den tastenden Blick starr an den Gesichtern der im Bett Liegenden.

„Zu wem wünschen Sie?" fragte schließlich Edmund, um der peinlichen Szene ein Ende zu machen.

„Ich suche — sind Sie —? — man sagte mir . . ."

Egon lachte auf einmal hell auf: „Ach, Mütterchen, Sie waren vorgestern im Zirkus, nicht wahr? Und nun wollen Sie sehn, was aus uns Beiden geworden ist? — Nun: uns gehts gut. Meinem Bruder fehlen ein paar Vorderzähne, mir gar nichts; nur einige Verstauchungen und Quetschungen, in die wir uns brüderlich teilen. Zufrieden —?"

Sonne überhellte das Gesicht der Frau, während Egon Seyfried sich über sie lustig machte. Oh, sie nahm ihm das nicht übel; sie dachte gar nicht daran, sich verletzt zu fühlen. Und dennoch krampften sich plötzlich ihre Gesichtszüge zusammen, als wenn sie weinen wollte. Der feinfühlige Edmund mochte das bemerkt haben. „Wie heißen Sie denn?" fragte er die Frau mit leiser Rührung im Tonfall. Ein quellendes Schluchzen war die Antwort. Da schob ihr Edmund den Stuhl, der am Kopfende seines Bettes stand, mit der Einladung zu: „Kommen Sie, setzen Sie sich zu uns. Haben sicher einen weiten Weg gehabt."

„Ich bin die ganze Nacht durch gefahren," antwortete die Frau unter Tränen.

Staunen der beiden Brüder. Dann gleichzeitig: „Die ganze Nacht —?"

Die Frau nickte still.

Erhöhtes Staunen der Beiden: „Ja, waren Sie denn nicht im Zirkus?"

Die Frau verneinte kopfschüttelnd. — Da fährt Egon im Bett auf: „Ja — was in Gottes Namen führt Sie denn zu uns hierher?" — —

Ein langer, langer Blick aus den Frauenaugen übersonnt die beiden Daliegenden. Eine ganze Skala von Empfindungen wechselte kaleidoskopartig in diesem Blick. Dann löste sich langsam die Traumversonnenheit in leises Klingen, das über die welken Lippen der Frau sprang: „— — Meine — Söhne . . ."

Schweigen hüben und drüben . . .

Als einige Minuten später Schwester Gertrud an dem Krankenzimmer vorüberging, hörte sie ein doppelstimmiges „Mutter!" so überselig aufjauchzen, daß ihr, die sich sonst von jeder Rührseligkeit frei wußte, die Augen naß wurden. Aergerlich über sich selbst hastete sie den langen Korridor entlang, während drinnen im Krankenzimmer die Mutter mit ihren wiedergefundenen Söhnen die große Leere der siebzehn Jahre ihrer Trennung mit dem füllten, was sie inzwischen erlebt, erlitten und ersehnt hatten.

Die erste Aerztin

Von Dr. Martin Ulbrich.

Lange Zeit hat man geglaubt, daß die erste Frau, die der Heilkunde sich befleißigte, Fräulein Dorothea Christiana Leporin gewesen sei, eine Arzttochter aus Quedlinburg, die 1754 in Halle die medizinische Doktorwürde erwarb auf Grund einer Dissertation „Ueber die geschwinde und angenehme Heilung von Krankheiten". In diesem Sinne glänzte auf der Berliner Ausstellung „Die Frau in Haus und Beruf" im Jahre 1913 das



Die Zweiländerhochzeit.

Prinzessin Mafalda von Italien mit ihrem Gemahl, dem Prinzen Philipp von Hessen vor dem Schloß Racconigi.

Doktordiplom der Genannten. Aber den Rang läuft ihr eine viel ältere Dame ab, die etwa 2200 Jahre vor ihr gelebt und unter den größten Schwierigkeiten sich die Kenntnis der Heilkunde angeeignet hat und um ihres tapferen Wesens willen verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden. Von ihr berichtet der Schriftsteller Gajus Julius Hyginus, Oberbibliothekar des Kaiser Augustus und Busenfreund des Metamorphosendichters Ovid, in seinen Fabulae und nennt ihren Namen Agnotice. Dieser weist auf Athen hin, wo sie als Tochter des besseren Bürgerstandes lebte. In diesem Kreise lernte sie die Not der Frauen kennen, vor allem in der Zeit der Entbindung und des Wochenbettes. Gab es doch damals noch keine Hebammen, während die strenge Sitte ihnen erschwerte, die Hilfe von Aerzten nachzusuchen. Dieser Jammer ging der braven Agnotice zu Herzen, so daß sie Medizin zu studieren beschloß. Leider verboten strenge Gesetze den Frauen die Beschäftigung mit der Heilkunde. Aber Agnotice wußte Rat. Sie schor ihr Haar, legte Männerkleidung an und ging in die Lehre zu dem berühmten Arzte Hierophylos, der sich täuschen ließ und sich über den gewandten und fleißigen Gehilfen freute. Nach beendeter Lehrzeit tat Agnotice eine eigene Praxis auf und hatte bald seitens der Frauen, denen sie ihr Geschlecht offenbarte, einen derart großen Zulauf, daß die anderen Aerzte der Stadt mißtrauisch und eifersüchtig wurden und sie beim Areopag unlauterer Machenschaften wegen anklagten. Dabei kam ihr Geschlecht zum Vorschein, eine Sache, die ihre Schuld erheblich vergrößerte. Schon wollte man sie zu einer harten Strafe und zur Landesverweisung verurteilen, als sich unter den Frauen ein großer Sturm erhob. In Scharen stürmten sie auf das Rathaus und setzten der Obrigkeit derart zu, daß nicht nur das Verfahren gegen Agnotice eingestellt, sondern ihr auch die weitere Praxis erlaubt wurde. Wenn auch nicht durchgesetzt wurde, daß den Frauen fortan das medizinische Studium erlaubt wurde, so hatte die Bewegung doch den Erfolg, daß zum Besten der Wöchnerinnen Hebammen ausgebildet und angestellt wurden. Auf diese Weise wurde in Athen ein großer Fortschritt erzielt.

Die Ereignisse der Weltgeschichte haben den Vorgang verdunkelt; aber da die tapfere Agnotice eine Persönlichkeit ist, auf deren Taten die Frauen stolz sein können, so sei ihr Name aus der Vergessenheit hervorgeholt und wieder in ehrenvolle Erinnerung gebracht. Der Segen, den sie gebracht, soll ihr unverkürzt bleiben und vor allem der Ruhm, die erste Heilkundige ihres Geschlechtes gewesen zu sein.

#

Wie lange sollen Neugeborne schlafen?

Langanhaltender Schlaf Neugeborener pflegt unerfahrene Mütter vielfach sehr zu ängstigen, fürchten sie doch einesteils das Kind zur Nahrungsaufnahme zu wecken, anderseits aber auch, eine Schädigung seines Wohlbefindens, wenn es nicht rechtzeitig durch den Schlaf verhindert, seine Mahlzeiten einhält. Vorausgeschickt sei deshalb, daß ein Säugling in den ersten Wochen seines Daseins ruhig zur Nahrungsaufnahme aus dem Schlaf genommen werden kann, er pflegt meist sofort danach wieder weiter zu schlafen. Verbringt er doch im ersten Monat 16 Stunden schlafend, und zwar im Durchschnitt je 2 Stunden hintereinander. Im zweiten Monat schläft er zusammen 13 Stunden, und zwar 9—10 davon des Nachts, während das Kind im dritten Lebensjahr meist mit 11—12 Stunden Nachtruhe ohne Tagesschlaf auskommt. Selbstverständlich muß bei zarten Kindern Abweichung von dieser Regel gelten. Oft ist diesen ein kurzer Tagesschlaf im verdunkelten Raume außerordentlich dienlich.

Frauen-Rundschau.

— **Eine neue Frauenschule in Wilmersdorf.** Nachdem die Bezirksversammlung sich grundsätzlich mit der Gründung einer Frauenschule in Wilmersdorf einverstanden erklärte, wurde nunmehr das Freiherr von Stein-Lyzeum dazu gewählt. Der Unterricht wird Ostern 1926 beginnen. Vorgesehen ist ein einjähriger Lehrgang, der neben der Ausbildung in hauswirtschaftlicher und hausmütterlicher Hinsicht den jungen Mädchen das Verständnis für die staatsbürgerlichen Aufgaben der Frau wecken und ihnen allgemeine Bildung vermitteln soll.

— **„Frauenarbeit im Volksdienst"** nennt sich eine Arbeitstagung der „Rheinischen Frauenliga", die in Würzburg stattfindet, an der sich Führerinnen auf dem Gebiete der Frauenarbeit aller Zweige, auf parteilich neutralem Boden, aus dem Saargebiet, dem Rheinland, der Pfalz und dem übrigen Deutschland beteiligen. Die Zusammensetzung des Programms haben die Würzburger Frauenvereine in die Hand genommen, und zwar haben sie Vorträge über die großen politischen Probleme der Gegenwart, Erörterung der deutschen Frauenarbeit und eingehende Berichte über das charitative und soziale Wirken der westdeutschen Frauen vorgesehen.

Die Toten schweigen nicht . . .

14. Fortsetzung. Roman von Lola Stein. (Nachdruck verboten.)

Da verließ den Mann die Kraft der Beherrschung. Aufstöhnend sank er auf die Bank an ihrer Seite und bedeckte das Gesicht mit den Händen.

„Elena! Mir war das Leben wertlos geworden ohne Sie!"

„Um Gotteswillen! Und da, da . . . Es ist nicht auszudenken. Sie sind jung, ein großer Künstler, ein schaffender, arbeitsfreudiger Mensch. Sie dürfen nicht so sprechen. Nicht sagen, daß das Leben für Sie wertlos ist."

Er machte eine müde, abwehrende Bewegung. „Mir ist alles, alles gleichgültig geworden. Das Leben mit Arbeit, Ruhm, Geld lockt mich nicht. Für wen soll ich arbeiten, verdienen, berühmt werden, für wen? Geben Sie mir den Dolch zurück, Elena, ich mag ihn in Ihren Händen nicht sehen."

„Und ich nicht in Ihren. Wollten Sie wirklich, wirklich . . ." Sie schwieg und vollendete das Furchtbare nicht.

„Ich weiß es nicht. In einer sehr verzweifelten Stimmung der letzten Tage kaufte ich die Waffe, die mir wirklich gefiel. Einen festen Entschluß hatte ich noch nicht."

„Und wollen Sie mir nun nicht versprechen . . ."

„Was Elena?"

„Am Leben zu bleiben."

„Muß ich Ihnen das versprechen? Wollen Sie mir die Ruhe, die Erlösung, das Nichts nicht gönnen?"

„Nein. Ich bitte, ich beschwör Sie, geben Sie mir das Versprechen. Für mich. Um mich. Um meiner Ruhe willen!"

„Werden Sie ruhig sein, wenn Sie mich am Leben und unglücklich wissen, Elena?"

„Ich könnte Ihren Tod nicht verwinden," schluchzte das Mädchen. „Niemals verwinden. Wollen Sie mich noch unglücklicher machen, als ich schon bin?"

Er entwand ihren zitternden Händen sanft den Dolch.

„Weinen Sie nicht, geliebte Elena, weinen Sie nicht. Ich kann Sie nicht so traurig sehen. Alles, alles, was Sie wollen, verspreche ich Ihnen. Nur nicht mehr weinen. Nur nicht mehr so verzweifelt sein."

Sie lächelte sehr weh unter Tränen. „Sie wissen ja jetzt, wie unglücklich auch ich bin. Wobei wollen Sie mir versprechen, Ihr Leben nicht selbst zu Ende zu bringen?"

„Bei meiner Liebe," sagte er feierlich. „Bei meiner tiefen Liebe zu Ihnen, Elena. Denn sie ist das Größte und Heiligste in mir."

Hat man je ein Reis gefunden,
Rebe, dir an Blüte gleich?
Ahnungsvoll und düstereich
Blühst du in den Sonnenstunden.

Wenn, gereift von heißer Sonne,
Längst dein edles, süßes Blut
Unterirdisch tief geruht,
Blühst du erst in Füll' und Wonne.

Blühest auf des Jünglings Wange,
Blühst in heller Augen Gruß,
Blühst im Scherze, blühst im Kuß,
Blühst im seligen Gesange.

L. Uhland.

„Ich danke Ihnen," flüsterte sie. Sie reichte ihm beide Hände. Ihr schönes, verweintes Gesicht war dem seinen ganz nahe. Er fühlte den Atem aus ihrem zuckenden süßen Mund. Heiß, glühend überkam ihn der Wunsch, sie jetzt in seine Arme zu reißen, sie einmal, einmal nur zu küssen. Es mußte unausdenkbare Seligkeit sein. Weit und breit war kein Mensch. Er machte eine ungestüme Bewegung zu ihr hin. Da erhob sich das Mädchen. Sie hatte seinen Wunsch, sein Begehren gefühlt.

„Wir wollen keine Schuld auf uns laden, mein Freund. Vielleicht ist es schon Sünde, daß wir uns alles sagten, aber es kam unwiderstehlich über uns. Mir ist jetzt leichter. Und Ihnen?"

„Ich weiß es nicht," sagte der Mann. „In Ihrer Nähe geht alles, alles andere unter. Erst wenn Sie von mir gegangen sind, werde ich wissen, wie es in mir aussieht. Jetzt fühle ich nur das unfaßbare Glück Ihrer Gegenwart. Aber später wird Nacht sein, Dunkelheit, Schmerz, wühlende Verzweiflung.

Und Sie, Elena, was wird aus Ihnen nach diesem Tag, nach dieser Aussprache zwischen uns? Wie wird sich Ihr Leben gestalten?"

Sie murmelte mutlos: „Ich weiß es nicht."

„Wenn Erik ein würdiger Mann wäre," sagte Herbert leise. „Ein ernster, zuverlässiger Mensch, der weiß, daß ihm vom Schicksal ein Heiligtum anvertraut wurde, dann würde ich ruhiger sein. Auch sehr unglücklich, auch tief verzweifelt, ohne Sinn und Zweck für mein Leben. Aber dennoch ruhiger, wenn ich Sie geborgen wüßte. Aber an Eriks Seite weiß ich das nicht." Er atmete schwer und seine Mienen waren furchtbar finster.

„Er verdient Sie nicht, Elena! Er ist Ihrer nicht wert. Er ist leichtsinnig, egoistisch, er denkt nur an sich. Er flattert von Blume zu Blume, er nimmt, was ihm an Begehrenswertem auf seinen Wegen bietet. Wenn ich mir vorstelle, daß er auch in der Ehe mit Ihnen sein jetziges Leben fortsetzen, daß er Sie betrügen wird . . . . Elena, ich kann es nicht denken, ohne rasend vor Wut, vor Empörung zu werden."

Sie sagte, erschrocken von seinem Ausbruch der hemmungslosen Eifersucht und Leidenschaft: „Vielleicht wird er sich ändern."

„Glauben Sie es, Elena? Ach du mein Gott, wenn ich jetzt an München denke, jetzt, da ich alles weiß. Damals hießen Sie seine Braut. Und er . . . Schweigen wir darüber. Aber auch hier, vor Ihren Augen, in Ihrem Hause flirtet er mit der Gräfin Timerjasoff. Und Sie duldeten es."

„Er war mir sehr fern in jener Zeit. Ich dachte so wenig an ihn. So wenig, daß es mich nicht einmal sehr heftig schmerzte, sein Interesse für die Gräfin zu sehen. Und jetzt ist auch diese Episode in seinem Dasein vorüber."

„Woher wissen Sie das?"

„Er hat es mir heute gestanden. Hat förmlich um meine Verzeihung gebeten. Ist nicht mir zu ihr gegangen. Er schien mir aufrichtig zerknirscht. Aber — nach dieser Frau werden andere in sein Leben kommen. Nein, geborgen, ruhig, sicher werde ich nie bei ihm sein."

„Das wissen Sie, das sagen Sie so bestimmt, Elena?"

„Das wußte auch Renate. Darum gerade, weil sie ihn, seine Schwächen, seine Leiden-



Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bestellungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Butter werden Gras, Heu, Stroh, Kartoffelschale und Hafer gegeben. Was ist zu tun? M. B. in B.

Antwort: Sehr häufig liegt die Ursache der Fehlung am Salzmangel im Butter, wie das meistens bei solchem Butter der Fall ist. Das auf



Die Mutter.

Skizze von Karl Heinig.

„Mutter!" — Die Frau am Fenster schreckt zusammen.

„Warum erschrickst Du, Mutter?" — Die Frau am Fenster starrt verloren hinaus.

„Ist Dir nicht gut, Mutter?" — Die Frau starrt zum Fenster hinaus.

„Du bist so erregt heute, Mutter!"

„Erregt —? — — Ja — vielleicht hast Du recht. — — Ich weiß nicht — ich kann's heute nicht hören. . . ."

„Was kannst Du nicht hören, Mutter?"

„Eben das: Mutter! Mutter! — Ich kann es nicht mehr hören!" schreit die alte Frau am Fenster auf.

„Wenn ich — Mutter zu Dir sage —?" staunt die Tochter.

Ganz verzweifelt die Frau am Fenster: „Versteh' mich doch recht! — Sie haben mich gerufen . . . gestern abend spät und die ganze Nacht hindurch . . ."

„Wer hat Dich gerufen?"

Ein langer, trostloser Blick vom Fenster her; siebzehn Jahre lief dieser Blick in kurzen Sekunden zurück. Sah ein kleines Mädchen an der Hand der beiden älteren Brüder die ersten Gehversuche machen und dann . . .

„Deine — Brüder," antwortete der zuckende Mund. Und wie wenn der Klang „Bruder" den Hall „Schwester" als Blutecho hätte, erblüht der verzweifelten Frau in diesem Augenblick aus der Tochter die Seelenschwester. Ehe das erstaunte junge Mädchen noch fragen kann, hetzt die Mutter die Beichte über ihre Lippen — so hastig, als wenn sie ein unsichtbares Etwas vorwärts jagte:

„Den Du für Deinen Vater hältst, ist Dein Stiefvater. Als ich ihn heiratete, warst Du ein Jahr alt, Deine Brüder sieben und acht Jahre. Weil Euer Vater und ich stündlich in Zank und Streit lebten, trennten wir uns. Er behielt die beiden Jungen; ich nahm Dich mit mir. Dann habe ich nichts weiter von ihnen gehört." — Ein weher Seufzer schließt die kurze Beichte ab.

Zärtlich streichelt der Tochter Hand die allzu früh gefurchten Wangen der Mutter: „Und Du hast nie nach ihnen geforscht?"

Fast tonlos die Mutter: „Man sagte mir, sie seien ausgewandert."

„Und nun haben sie Dich gerufen, sagst Du?" Die Frau am Fenster fährt entsetzt auf, den Blick unruhig in die Weite: „Es muß ihnen etwas zugestoßen sein . . . sie haben mich gerufen diese Nacht . . . die ganze Nacht, wie wenn sie in Not wären . . ."

Da schellt es draußen an der Vorsaaltür. Wieder fährt die Erregte hastig zusammen: „Wenn man schon . . . Nein, es wird der Vater sein . . . nichts merken lassen — hörst Du, Ada —?"

Glossen über die Liebe und Ehe.

Glaubt's, ihr Frauen: Das Salz der Ehe liegt im Kochtopf.

*

Die Liebe der Männer geht durch die Augen, das Glück der Ehe durch den Magen.

*

Die Brautzeit pflegt auf der Haben-, die Ehe auf der Sollseite im Hauptbuch des Lebens zu stehen.

*

Lernt Euch leiden, ohne zu klagen.

*

Zur glücklichen Liebe gehört wenig Talent, zur glücklichen Ehe viel Takt.

*

Auch die Ehe beginnt als Eroberungskrieg, um günstigenfalls in einen Verzichtfrieden auszulaufen.

Mit der Maske der Sorglosigkeit treten beide dem heimkommenden Hausherrn entgegen. Staunen aber, als auch dieser seelisch „maskiert" erscheint. Im gleichen Augenblick weiß die Frau, daß ihre Vorahnungen sich bestätigen werden. Und da sie das so bestimmt weiß, vermag sie ihre Erregung nicht mehr zu meistern und wendet sich an den Mann: „Du verbirgst uns etwas, Adolf!"

Verblüfft irrt dessen Blick zwischen Frau und Tochter hin. Da steht Erkenntnis hart vor der Frau: er weiß alles. Und hastig überfällt sie den Ueberraschten: „Was ist ihnen passiert, Adolf? Wo sind sie?"

Der Mann hatte vor Jahren, als er die Frau heiratete, aus ihrem Munde von den Söhnen gehört und wußte seitdem um die geheime Sehnsucht seiner Frau nach ihren Jungen aus der ersten Ehe. In der Meinung nun, daß die sich sehnende Frau wirklich schon alles erfahren hätte, faßt er still in die Brusttasche, zieht ein Zeitungsblatt heraus und reicht es ihr mit abgewandtem Gesicht.

Ein Blick — hastendes Gleiten über die Druckzeilen — Zittern am ganzen Körper — aber kein Aufschrei. Das Blatt fällt plötzlich zu Boden. Lautlos stürzt die Frau aus dem Zimmer. Der besorgte Gatte ihr nach. Die Tochter hebt das Zeitungsblatt vom Boden und liest: „Zwei Akrobaten auf offener Szene abgestürzt. Der Zustand des einen ist ernst. Der andere ist mit einigen Kontusionen davongekommen . . ." — Am Schlusse die Namen der Verunglückten: Egon und Edmund Seyfried.

Als die Tochter den Eltern nacheilte, fand sie die Mutter fiebernd mit Reisevorbereitungen beschäftigt. Ohne zu fragen, half sie ihr, wie auch der Vater wortlos half. Beide wußten, daß die Mutter ihre Söhne suchen ging. — — — — — — — — —

Durch die Straßen der Großstadt hastet eine Frau. Wer dieser Frau ins Gesicht schaut, ist erstaunt, wie solches Sorgenalter so junge Füße haben kann. Ein riesiges, farbenschreiendes Werbeschild, auf dem zwei schmucke Trapezkünstler in ihren Tricks dargestellt sind, hält den Eilschritt der Frauenfüße jäh an. „Egon und Edmund Seyfried — die Flieger der Lüfte" liest sie stockenden Atems. Gebannt bleibt sie neben den beiden Jungen stehen, die sich über die Verunglückten unterhalten.

„Guck," sagt eben der eine, „das sind sie."

„Wer hat denn losgelassen?" fragt sein Spielkamerad.

„Ich glaube, der hier," erwidert der Gefragte, auf das Bild deutend.

„Ich denke, Du warst drin?"

„War ich auch. Guck, der hier hing zehn Meter hoch mit den Zähnen an einem Seil. Das Trapez hatte er auf den Armen. Der andere — hier — ich glaube, es war sein Bruder — hing auch mit den Zähnen dran."

„Woran?"

„Nun, am Trapez."

„Und da hat der losgelassen, wenn sein Bruder dranhing?"

„Halt Du mal fest, wenn Dir die Zähne abbrechen."

„Und dann sind sie beide 'runtergeflogen?" — — — — — — —

Als die Frau die letzte Frage des Jungen hörte, floh sie dem Zirkus zu. — — —

„Es ist also nicht gefährlich, Herr Direktor?" fragte die ängstliche Alte den Zirkusbesitzer.

schaften kennt, wollte sie mich für ihn zur Frau. Ich soll über ihn wachen, über ihn und über Angela."

„Und Sie selbst, Elena? Ihre Jugend, Ihre Schönheit, Ihr Glück?" — Sie sah mutlos vor sich hin. Wir bewegen uns im Kreis. Ich habe nun einmal mein Wort gegeben und muß es halten."

„Müssen Opfer sein?! Mir will es nicht in den Sinn. Mein Gott, gibt es denn keine, keine andere Lösung, keine Möglichkeit für Sie, frei zu werden von diesem Manne, den Sie nicht lieben, der Ihrer nicht wert, der nicht der passende Gatte für Sie ist?!"

„Es gibt keine. Kein Denken, kein Wünschen, kein Grübeln hilft. Ich muß seine Frau werden."

„Ich werde mit Erik einmal offen reden," sagte Herbert Ruperto mit jähem Entschluß. Sie waren langsam in der Richtung nach Elenas Haus gegangen. Nun blieb sie stehen und sah den Mann angstvoll an.

„Was wollen Sie Erik sagen?"

„Daß er sich ändern muß. Die Augen will ich ihm öffnen. Er weiß ja nicht, welchen Edelstein er sein nennen soll. Ich darf nicht tatenlos zusehen, daß Sie an der Seite dieses Mannes unglücklich werden. Und wenn Sie ewig verloren sind, so will ich wenigstens versuchen, Erik zu beeinflussen; wenn es möglich ist, zu ändern. Ja, ich fühle jetzt, daß meine Gedanken bisher in falscher Richtung gingen. Ich habe die Pflicht, über Sie zu wachen, Elena, von fern wenigstens. Ihr Schicksal zu beobachten, wenn es nötig ist, einzugreifen. Ich kann nicht in Ihrer Nähe sein, ich kann es nicht! Aber Erik kann ich doch sehen und sprechen, und so versuchen, ihn von gefährlichen und törichten Schritten zurückzuhalten."

„Mit welchem Recht wollen Sie das alles tun?" fragte sie unsicher.

„Mit dem Recht des Freundes, Elena."

„Werden Sie so nicht noch größere Konflikte in Ihr und mein Leben hineintragen? Ist es nicht besser, wenn wir für immer auseinandergehen?"

„Vorhin baten Sie mich um meine Freundschaft."

„Da lag diese Aussprache noch nicht zwischen uns. Jetzt fühle ich, daß auch ich nicht mehr ruhig in Ihrer Nähe bleiben kann, daß ich Sie meiden muß."

„Geliebte," flüsterte der Mann. „Süße, angebetete Geliebte, ich danke dir für diese Worte." Er zog den Arm des zitternden Mädchens durch den seinen, und sie ließ es willenlos geschehen.

„Seien Sie ganz ruhig, Elena, ganz still. Ich werde mich auch bemühen, ruhig und sicher zu sein. Ich muß es ja. Ich habe jetzt klar erkannt, wo meine Aufgabe liegt. Ich will versuchen, aus Erik, soweit es möglich ist, einen anderen Menschen zu machen. Zu Ihrem und seinem Heil."

„Ich danke Ihnen," flüsterte sie. „Sie sind edel und gut. Sie sind ganz so, wie ich Sie mir dachte. Aber wird diese Aufgabe nicht zu schwer für Sie sein? Geht das, was Sie wollen, nicht über Menschenkraft?"

„Ueber Menschenkraft wäre es gegangen, in Ihrer Nähe als Freund zu leben, Elena, da ich Sie mit jedem Blutstropfen, mit jedem Atemzug, mit jeder Fiber meines Seins begehre. Aber von fern über Sie wachen kann und werde ich. Ich bin nicht gut. Wenn Sie mein Inneres sehen könnten, den Haß den Groll, den ich gegen Erik hege, die maßlose Wut gegen ein ungerechtes und unverständliches Schicksal, würden Sie mich nicht gut und edel nennen. Aber ich liebe Sie. Anaussprechlich. Ueber alle Maßen. Und diese Liebe wird der Leitstern meines Lebens sein."

Sie hatten die Villa in der Tiergartenstraße erreicht. Es war spät geworden. Elena fühlte sich am Ende ihrer Kraft. Verstört dachte sie daran, daß sie heute noch einmal mit dem



Vater ausgehen mußte. Eine Weigerung hätte er ihr sehr übel genommen.

Herbert Ruperto hatte ihren Arm freigegeben. Er stand vor ihr und sah sie mit großen, brennenden Augen an.

„Leben Sie wohl, Elena!"

„Sehen wir uns heute zum letztenmal?" fragte sie erbebend.

„Wenn uns nicht wieder ein Zufall zusammenführt — ja!"

Da fühlte sie, daß sie ihn doch nicht lassen konnte, einfach nicht konnte. Ein paar armselige Minuten der Gegenwart genießen, noch einige Augenblicke sein geliebtes Gesicht sehen. Weiter nichts, weiter nichts. Dann sich bescheiden für immer.

„Ich muß Erik doch sagen, daß wir uns getroffen haben, nicht wahr? Wir waren so sehr mit uns selbst beschäftigt, daß wir vielleicht gesehen worden sind, ohne es selbst zu bemerken. Er wird es dann sehr unfreundlich von Ihnen finden, wenn Sie ihn nicht begrüßen. Wollen Sie ihm nicht guten Tag sagen?"

Der Mann empfand, was in Elena vorging. Ihre beweglichen Mienen, ihre Augen sagten es ihm, verrieten ihr Fühlen. Ihr ging es wie ihm. Ihr erschien die Trennung unausdenkbar. Und sie trachtete, sie hinauszuzögern. Eine tiefe Bewegung, eine große Rührung ergriff ihn.

„Ich komme mit Ihnen, Elena."

„Und wie — wie wollen Sie Erik verständlich machen, daß Sie sein Freund bleiben und doch unser Haus meiden?"

„Ich weiß es noch nicht. Vielleicht errät er den Grund. Vielleicht sage ich ihm auch die Wahrheit. Erschrecken Sie nicht, Elena. Ich würde natürlich nur von mir sprechen, nicht von Ihnen. Nie wird er erfahren, was wir uns heute sagten und daß Sie von meiner Liebe wissen."

„Wenn Sie ihm die Wahrheit sagen, wird er sich von Ihnen zurückziehen, fürchte ich."

„So werde ich andere Gründe erfinden. Sorgen Sie sich nicht. Ich werde Ihr Schicksal von ferne überwachen, soweit und so gut ich es kann. Ist Ihnen das ein beruhigendes Gefühl?"

„Ja, und ich danke Ihnen."

„Sie danken mir? Elena, geliebte Elena, nur ich bin es, der zu danken hat. Der immer auf den Knien liegen und danken möchte. Stammelnd danken."

Sie fragte verwirrt: „Danken, wofür?"

„Daß Sie sind," flüsterte der Mann. „Daß Sie atmen und leben. Daß ich Sie sehen, kennen, lieben durfte. Denn das alles ist unaussprechliche Gnade. Und daß Sie mir das unfaßliche Glück dieses Tages, dieser befreienden Aussprache und das Wissen um Ihre Liebe gewährten. Geliebte, ich danke Ihnen."

(Fortsetzung folgt.)

— **„Gans, du hast den Fuchs gestohlen."** Seit Wochen mehren sich in einem Pelzhause Leipzigs die Diebstähle besonders wertvoller Stücke in erschreckender Weise; endlich gelingt es dem Pförtner doch, eins der zehn Lehrmädchen dabei zu stellen, als es einen prachtvollen Weißfuchs dreist beim Nachhausegehen mitlaufen lassen will. Die Kleine wird zitternd vor den gestrengen Chef geführt. Dieser sieht sich das hübsche junge Ding, das fleht, keine Anzeige zu erstatten, an und ruft schließlich mitleidig: „Gans, du hast den Fuchs gestohlen, gib ihn wieder her!"

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Der größte Teil aller Fragen muß von hier aus direkt schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem muß jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie der Portoanteil von 20 Pfg. beigefügt sein. Werden mehrere Fragen eingesandt, so sind ebensoviel Portoanteile, als Fragen gestellt sind, beizufügen. Bemerkt sei, daß wir im Briefkasten nur rein landwirtschaftliche Fragen behandeln; in Rechtsfragen oder sonstigen Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann eine Auskunft nicht erteilt werden.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein Fohlen hat starkes Hautjucken. Es schuppt sich den ganzen Tag über am Körper. Auch hat das Tier noch nicht ausgehaart. Was soll ich hier tun? G. D. in P.

Antwort: Wenn Sie sicher sind, daß das Fohlen keine Läuse hat, so liegt eine schwere Hautkrankheit vor, die die Zuziehung eines Tierarztes erforderlich macht. Dr. St.

Frage Nr. 2. Ich habe zwei Färsen im Alter von 1½ Jahren. Da diese kräftig entwickelt sind, möchte ich sie zulassen. Trotz Anwendung von verschiedenen Mitteln zeigen sich keine Spuren von Rindrigkeit. Was ist dagegen zu tun? A. J. in K.

Antwort: Als Mittel für die Anregung der Geschlechtstätigkeit hat sich „Yohimvetol" vorzüglich bewährt, das in allen Apotheken erhältlich ist. Wir möchten Ihnen empfehlen, hiermit einen Versuch zu machen. Im übrigen ist auf naturgemäße Haltung der Tiere zu sehen. Viel Bewegung im Freien, am besten beim Weidegang, regt die Tätigkeit aller Organe in vorteilhafter Weise an. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Meine 12 Wochen alten Schweine husten ziemlich stark. Was ist dagegen zu tun? H. H. in B.

Antwort: Husten ist immer ein Zeichen, daß krankhafte Zustände im Rachen, Kehlkopf oder in den Lungen vorhanden sind. Besonders bei Ferkeln ist Husten ein sehr übles Zeichen. Ist er schmerzhaft und trocken, liegt Verdacht auf Schweineseuche vor, die ansteckend und anzeigepflichtig ist. Der Stall ist hierbei gründlich zu desinfizieren. Die Tiere sind mit leicht abführendem Futter zu ernähren und viel im Freien zu belassen, damit sie dort sich sonnen und fuhlen und Erde fressen können. Bei noch nicht lange angesteckten Tieren ist allenfalls Seuchenschutzimpfung durch den Tierarzt wirksam. W.

Frage Nr. 4. Während sich drei meiner Ferkel gut entwickelt haben, bricht ein Tier nach jeder Fütterung alles wieder aus. Es ist bei diesem auch keine Gewichtszunahme festzustellen. Trotz allem ist der Appetit gut, nur der Magen scheint nichts aufzunehmen. Was ist zu tun? K. F. in A.

Antwort: Die Ferkel sind falsch ernährt. Wenn sich drei Tiere trotzdem gut entwickelt haben, so will das nichts besagen. Verfüttern Sie Grünes (Serradella, Klee, feingehackt) und Fischmehl oder Fleischmehl (1 Eßlöffel auf jede Mahlzeit), außerdem etwas Weizenkleie und 10 g aufgeschlossenes Knochenmehl pro Tag und Tier. Dr. St.

Frage Nr. 5. Meine Ziege hat seit drei Monaten Durchfall, gegen den alle bisher angewandten Mittel nichts halfen; dabei frißt das Tier schlecht und gibt wenig Milch, die beim Kochen gerinnt. Was ist zu tun? G. L. in D.

Antwort: Der Durchfall ist wahrscheinlich die Folge einer Darmentzündung, und ist der Verlauf bei so langer Dauer in der Regel nicht günstig. Versuchen Sie es einmal mit Wacholderbeeren und Fenchelsamen, auch hilft zuweilen noch eine Mischung von Lorbeer- und Kalmuspulver, vier Löffel davon in einem Liter Wasser aufgekocht und hiervon alle drei Stunden ein Wasserglas voll gegeben. Auch Opiumtropfen helfen, ferner Eichenlohpulver, auch Klystiere mit Stärkemehlkleister. Man pflegt ebenfalls 1 bis 2 g Tannin in Kamillen- oder Pfefferminztee zu geben. Bei ruhrartigem Durchfall liegt Ansteckungsgefahr vor. Ratsam ist, öfters den Leib zu frottieren und bei schönem Wetter das Tier ständig im Freien zu belassen. Ws.

Frage Nr. 6. Meine Ziege ist auf beiden Vorderbeinen lahm. Der Stall ist trocken: als Futter werden Gras, Heu, Kohl, Kartoffelabfälle und Hafer gegeben. Was ist zu tun? M. R. in B.

Antwort: Sehr häufig liegt die Ursache der Lähmung am Kalkmangel im Futter, wie das meistens bei solchem Futter der Fall ist, das auf kalkarmem, sandigem und womöglich noch saurem Boden gewachsen ist. Hier ist dann guter, gesunder Futterkalk beizufüttern, der frei von allen schädlichen Bestandteilen, wie Arsen, Säuren und Fluornatrium, sein muß. Auch wenn das Tier dauernd im Stall gehalten wird, niemals ins Freie kommt, stellt sich infolge Nichtgebrauchs der Bewegungsmuskeln Muskelschwund ein, und das Tier wird schwach auf den Füßen. Jede Ziege muß täglich stundenlang hinaus ins Freie; das kräftigt die Muskulatur, die Gesundheit und erhöht Wohlbefinden und Milchertrag. Dr. Ws.

Frage Nr. 7. Die Milch meiner Ziege läuft stets beim Abkochen zusammen. Woran liegt das, und wie kann dem übelstand abgeholfen werden? H. Z. in H.

Antwort: Das Zusammenlaufen der Milch nach dem Kochen kann verschiedene Ursachen haben. Wenn das Euter der Ziege gesund ist, muß es auf eine Verunreinigung der Milch nach dem Verlassen des Euters mit gewissen Kleinlebewesen zurückgeführt werden. Sie müssen alle Gefäße, welche mit der Milch in Berührung kommen, mit kochendem Sodawasser reinigen, das Euter der Ziege vor dem Melken abseifen, den Stall gründlich reinigen, den Fußboden mit Kalkmilch desinfizieren und die Streu erneuern. Der Ziege geben Sie abends einen Eßlöffel einer Mischung von zwei Dritteln Glaubersalz und einem Drittel Kochsalz auf das Futter. Am besten wäre Weidegang, auch würde es sich empfehlen, die Ziege im Freien zu melken. Dr. H.

Frage Nr. 8. Eins meiner Kaninchen bekam an den Hinterpfoten rote Pickel, die dann später aufsprangen und bluteten. Die Wunden fraßen weiter, so daß es jetzt sogar an den Vorderpfoten zum Vorschein kommt. Das Tier selbst frißt wenig. Was ist das? H. H. in N.

Antwort: Das Kaninchen leidet an Räude. Die kranken Stellen der Haut sind täglich mit einer Salbe einzureiben, die aus 5 g Schwefelblume und 20 g Vaseline besteht. Der Stall muß mehrmals mit Kalkmilch oder Kreolinwasser (1 Eßlöffel auf 1 Liter Wasser) desinfiziert werden. Dr. St.

Frage Nr. 9. Mein Schäferhund haart zum größten Teil das ganze Jahr hindurch. Kahle Flecke sind nicht vorhanden. Was kann man dagegen tun? P. B. in W.

Antwort: Waschen oder baden Sie den Hund öfter in Sulfragil, von der chemischen Fabrik „Kabon" in Wandsbek. Dr. St.

Frage Nr. 10. Wenn meine Dackelhunde 6 Jahre alt sind, versagen die Hinterbeinchen, d. h. der Hinterteil ist wie gelähmt. Was kann man dagegen tun? A. S. in D.-R.

Antwort: Es handelt sich um die sogenannte Teckellähme. Zur Vorbeuge muß dafür gesorgt werden, daß der Kot niemals hart ist. (Keine Knochen verfüttern, öfter 1 Teelöffel Rizinusöl eingeben.) Dr. St.

Frage Nr. 11. Meine Katze hustet und niest stark. Aus dem einen Auge läuft eine schleimige Flüssigkeit. Ebenso sondert sich aus dem Ohr eine blutdurchsetzte Flüssigkeit ab. Sonst ist das Tier aber sehr munter. Nur an einigen Körperstellen zeigen sich neuerdings kahle Stellen und kleine rote Knötchen auf der Haut. Was kann man gegen all dieses tun? M. T. in Sch.

Antwort: Die Augen sind morgens und abends mit einer dreiprozentigen wässerigen Borsäurelösung zu reinigen, die Ohren mit einer Lösung von 2 g Salizylsäure in 50 g Spiritus. Die kranken Hautstellen reiben Sie täglich mit einer Salbe ein, die aus 5 g Schwefelblume und 30 g Vaseline besteht. Dr. St.

Frage Nr. 12. Obwohl ich mir alle Mühe gegeben habe, ist es mir im vorigen Jahr nicht gelungen, meine sechs jungen munteren Kätzchen aufzuziehen. Alle sind eingegangen. In diesem Jahr fingen ebenfalls vier Kätzchen an zu brechen und krepierten. Was liegt vor? A. in K.

Antwort: Die Katzen sterben höchstwahrscheinlich an der Spulwurmkrankheit. Es ist zu empfehlen, den Tieren ein Spulwurmmittel einzugeben, welches von der Barellogesellschaft in Berlin-Wilmersdorf, Forkenbeckstraße 1, zu beziehen ist. Die Dosis für Katzen ist die gleiche wie die für kleine Hunde. Dr. St.

Frage Nr. 13. a) Gibt es ein Radikalmittel gegen sogenanntes Wasserrohr auf dem Acker? — b) Wie lassen sich Schnecken und anderes Ungeziefer aus dem Mauerwerk eines Brunnens ohne Gefährdung des Trinkwassers beseitigen? L. K. in L.

Antwort: Zu a): Ein Radikalmittel besitzt man im Senken des Untergrundwasserstandes und Lüftung des Bodens durch fleißige Bearbeitung. Mit Düngemitteln ist kein Erfolg zu erzielen, höchstens kann Kalken noch etwas zum Erfolge beitragen. — Zu b): Schnecken lassen sich, weil sie die Feuchtigkeit des Brunnens besonders bevorzugen, so leicht nicht durch Lockmittel wie Salatblätter oder feuchte Kleie unter Dachziegeln hervorlocken. Wegen der Verunreinigung des Trinkwassers ist das sonst gegen Schnecken übliche Mittel der Anwendung von ungelöschtem, frisch gebranntem Kalk nicht anwendbar; hierzu kommt, daß die ungeheure Vermehrung der Schnecken durch Eier ihre restlose Beseitigung erschwert. Ws.

Frage Nr. 14. Was kann ich mit meinem Apfelbaum machen, der in jedem Jahre seine Früchte abwirft? A. F. in B.

Antwort: Das Abwerfen der Früchte kann außer Obstmadenbefall auch Trockenheit und schlechte Ernährung als Ursache haben. Beim Madenbefall legen Sie im Mai Fanggürtel an; diese bleiben bis zum Herbst an den Bäumen, müssen aber von Zeit zu Zeit nachgesehen werden. Bei Trockenheit ist einige Male durchdringend zu gießen. Als Düngung ist eine kräftige Volldüngung: Stickstoff, Kali und Phosphor zu geben, entweder in Form von Kunstdünger oder kräftigem Stalldung. Außerdem kalken Sie alle fünf bis sechs Jahre reichlich. Rz.

Frage Nr. 15. Ist Majoran vor oder nach der Blüte zum Gebrauch zu ernten? E. F. in H.

Antwort: Soll beim Majoran die Masse ausschlaggebend sein, so ist derselbe kurz vor der Blüte zu schneiden. Er gibt dann, vorausgesetzt, daß rechtzeitig gepflanzt würde, noch einen lohnenden zweiten Schnitt. Wird aber auf die Qualität größerer Wert gelegt, so ist derselbe erst in voller Blüte, nachdem die Blütenstände mindestens 1 cm lang sind, ungefähr im September, zu schneiden. Rz.

Frage Nr. 16. Mein Johannisbeerwein, der gut ausgegoren hatte und auf Flaschen gefüllt ist, hat einen herben, etwas säuerlichen Geschmack. Auch bildet sich in jeder Flasche oben ein schwacher weißer Ansatz. Sonst ist der Wein klar. Was läßt sich dagegen tun? E. H. in S.

Antwort: Der ganz schwache weiße Ansatz auf der Oberfläche in jeder Flasche ist der Kahmpilz, auch Kahnen genannt. Er bildet sich besonders auf alkoholschwachen Weinen bei Gegenwart von Luft. Wenn also die Flaschen reich vollgefüllt sind, wird sich nur wenig Kahm bilden können. Der herbe, etwas säuerliche Geschmack läßt darauf schließen, daß auch etwas Essigstich entstanden ist, doch kann man dies, ohne die Probe in den Händen gehabt zu haben, nicht mit Sicherheit behaupten. Immerhin kann eine Umgärung nicht schaden. Ohne neuen Johannisbeersaft läßt sich dies jedoch nur ermöglichen, wenn der Alkoholgehalt in dem Wein noch nicht zu stark ist, denn sonst kommt eine neue Gärung nicht in Gang. Am besten wird folgendermaßen umgegoren: Zu 10 l Johannisbeersaft kommen 20 l Wasser; zu 10 l dieser Mischung werden dann 3500 g Zucker gelöst und 2 g Chlorammonium und die entsprechende Reinhefe. Vorjähriger und diesjähriger Ansatz sollen ungefähr in gleichem Verhältnis stehen, dann kommt eine gute Gärung zustande. Bei der späteren Lagerung ist aber zu beachten, daß das Lagergefäß möglichst wenig Luft über dem Wein enthält, also möglichst spundvoll halten, sonst treten die Krankheiten wie Kahmpilz und Essigstich von neuem auf. Dr. Ks.

Frage Nr. 17. In Nummer 30 Ihres Blattes ist die Anleitung zur Herstellung einer praktischen Rattenfalle veröffentlicht. Gibt es solche Rattenfallen auch fertig zu kaufen? Wer könnte sie liefern? O. R. in B.

Antwort: Die seinerzeit beschriebene Rattenfalle ist zum Preise von 5,50 RM ab Station Schönstedt zu beziehen. Bestellungen sind zu richten an Zimmerer Otto Meng, Schönstedt, Kreis Langensalza. S. R

Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

Schriftleitung: Heinr. Schubert, Kamen. Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Das Japanerkaninchen.

Von Johannes Voigt, Teschwitz (Rügen).

(Mit Abbildung.)

Die Heimat des Japanerkaninchens soll Frankreich, also nicht Japan sein, wie es wohl der Name vermuten lassen könnte. Es ist dies also ein sogenannter Phantasiename. Das Japanerkaninchen ist ein schön gebautes Tier von mittlerer Körperform und einem Gewicht von 7 bis 9 Pfund. Es herrscht eine etwas gedrungene Körperform vor.

Die Zeichnung des Japaners ist schwarzgelb, Grundfarbe ist ein intensives Goldgelb; auf dieser hebt sich die schwarze Zeichnungsfarbe recht wirkungsvoll ab. Die schwarze Farbe soll lackschwarz sein und nicht etwa braunen, sogenannten Rostanflug haben. Während man bei den anderen Kaninchenrassen eine gleichmäßige Zeichnung wünscht, ist es bei diesem Tier gerade das Gegenteil. Unser Japaner ist das buntefte aller Kaninchenrassen und soll so unregelmäßig wie



Das Japanerkaninchen.

möglich gezeichnet sein. Die schwarze Färbung soll etwas mit der gelben verrinnen, und umgekehrt dasselbe. Diese Farbenmischung darf natürlich nicht vollständig ineinanderlaufen; näre dieses der Fall, so würde das betreffende Tier einen verwaschenen Eindruck machen. Geteilte Kopfzeichnung oder geblümter Kopf ist gleichgültig; die Farben sollen also recht leuchtend hervortreten, darin liegt der Wert eines edlen Japaners. Eine schmutzigweiße Bauchfärbung ist auch noch ein Rassemerkmal bei unserm Tier, jedoch ist reinweiße Färbung ein schwerer Fehler. Der ganzen Farbe nach gleicht dieses Kaninchen dem Tiger oder dem Panther, je nachdem, ob die Zeichnung nun streifig oder fleckig ist. Meines Erachtens ist jede Zuchtrichtung schön, wenn sie, wie schon bemerkt, recht leuchtend ist. Als ich das erstemal diese Rasse sah, war ich entzückt über das prächtige Farbenspiel.

Sicher ist das Japanerkaninchen eines unserer schönsten Pelztiere; denn eine Garnitur, besonders für Kinder, oder ein Bettvorleger aus Japanerfellen ist wahrlich eine Augenweide. Auf Ausstellungen, gelegentlich von Studienreisen, habe ich diese herrliche Rasse wenig oder gar nicht angetroffen, was ich sehr bedauern muß. Ich kann allen Liebhabern diese Rasse nur auf das wärmste empfehlen und bin gerne bereit, Interessenten weitere schriftliche Auskunft zu geben.

Der Standard über das Japanerkaninchen lautet: Preußischer Landesverband-Standard: Körperform, Größe und Ohren 20 Punkte, ungleichmäßige Verteilung der Farben 30 Punkte, leuchtendes Hervortreten der Farben 20 Punkte, Fell 20 Punkte, Gesundheit und Pflege 10 Punkte. Zusammen 100 Punkte.

China, das Paradies der Arbeit.

Von Dr. R. Bloeck.

Solch Paradies hat seine religiösen, gesellschaftlichen, volkswirtschaftlichen und technischen Voraussetzungen. Zahlreiche abendländische Forscher auf diesen Lebensgebieten haben uns vielerlei „Chinesisches" berichtet. Aber das alles vermochte nicht zu erklären, weshalb dieses Volk mit seiner Kultur nun schon an die 6000 Jahre alt geworden ist, also so viel älter, als alle anderen Kulturvölker des Erdenrunds, eher das Gegenteil. Da erschien 1891 in Paris die Schrift von Eugène Simon*) „La cité chinoise", deren Inhalt jedoch offensichtlich totgeschwiegen wurde. 1920 ließ P. Garin eine deutsche Bearbeitung unter dem Titel „Das Paradies der Arbeit" erscheinen (Verlag Jos. C. Huber, Diessen vor München). Der „Neudammer Anzeiger"**) hat in der folgenden Zeit mehrfach und eingehend auf die Simonschen Forschungsergebnisse hingewiesen, besonders auch soweit sie den Landbau angehen.

Heute, wo endlich das eigentliche chinesische Volk, besonders auch das Landvolk, anfängt, die Eindringlinge ernstlich zu bedrohen, hat Deutschland dort keine sogenannte „Interessensphäre" mehr zu verteidigen, aber um so mehr Aussicht, wirtschaftlichen und geistigen Zugang zu diesem uralten Kulturvolk zu behalten und unter Umständen noch mehr zu bekommen. In welchen Richtungen dies geschehen möchte, das hat uns ja der greise Jenenser Philosoph Rudolf Eucken, zusammen mit einem Professor der Pekinger Universität vor einigen Jahren in einer besonderen Schrift einleuchtend auseinandergesetzt (auch hierüber ist damals in der Rundschau des „Neudammer Anzeigers" berichtet). Wie heute gerade der chinesische Student, den das europäische Abendland, Amerika und Japan seit 1900 für ihre selbstsüchtigen Zwecke geschaffen hat, der Rufer zu diesem Kampfe ist, das zeigt uns Deutschen M. Th. Strewe in Nr. 312 (4. Juli 1925) der „Deutschen Allgemeinen Zeitung". Der chinesische Student ruft heute: Chinamensch, wahre Deine heiligsten Güter! Was diese sind, das setzt uns Simon zum ersten Mal so fein auseinander: Der Chinamensch fühlt sich noch immer als die Verbindung zwischen Himmel und Erde. Der Allgeist als die Weltenkraft im Motor Mensch wirkt liebevollste Pflege und Treue der Menschenmutter Erde gegenüber. Aus der heiligen Erde wächst ihm bewußt der Landbau als Landarbeit und Bodennutzung; jedem Volksgenossen steht sie zu; die allermeisten üben sie auch heute noch praktisch aus, und alle wissen sie zu werten; dem einzelnen ist solche Arbeit über seine Familie geschert durch das unveräußerliche Vatergut. Simon schätzt die Zahl dieser Güter auf 90 Millionen. Der bodennutzende Bauer zahlt in der mäßigen Pacht nicht bloß die Grundrente, sondern zugleich auch die fast einzige Steuer, welche die Volksgesamtheit erhält; dafür dürfen aber auch seine Familienglieder, d. h. das ganze übrige Volk, ohne jede öffentliche Last sich gewerblich so betätigen, wie jeder eben veranlagt ist, auch ohne jede behördliche Erlaubnis bzw. Bevormundung. Die Erziehung der Jugend ist Sache der Familie und der Familienschule, unter Umständen mit Nachbarn zusammen. Der Ahnenkult tut dabei das Übrige, zusammen mit der Familiengerichtsbarkeit und dem Steuerstolz. So sehen die Säulen der chinesischen Gemeinde aus. Sie behält deshalb auch von der Steuer soviel zurück, wie sie für ihre Zwecke gebraucht: für gemeinsame gewerbliche Einrichtungen, die für die einzelnen Vatergüter zu kostspielig sind, für Verwaltung, für den Wasserbau und die Wege. Den Steuerrest dürfen sich nacheinander Kreis, Provinz und Reich nach demselben Grundsatz teilen. Also Selbstverwaltung im tiefsten Sinne des Begriffs. Die „Regierung" in Peking ist bloße Spitze. Um sie buhlen ehrgeizige Leute, aber zu sagen haben sie nichts gegenüber dem Volke. Auch die Händel dieser „Regierung" mit den Fremden ging das Volk all die tausend Jahre nichts an. So sieht der „Anarchismus" in China aus, über den in Europa, Amerika und Japan so rührend geklagt wird. Und andererseits erklärt sich so der „Pazifismus" des Chinamenschen: er sorgt selbst mit all den natürlichen Mitteln der Technik für seine Ernährung, Bekleidung, kurz sein Leben. So hat auch von Samsson-Himmelstjerna besonders in China begriffen, daß die Wasserwirtschaft die Voraussetzung für Kultur und Frieden ist (siehe sein Werk unter diesem Titel, Verlag J. Neumann, Neudamm). Der Chinamensch braucht nicht über die Nachbarn herzufallen, wenn die Bevölkerung wächst. Seine gärtnerische Pflanzenkultur auf der ganzen Bodenfläche weiß die Wachszeit im Sonnenschein so zu verlängern,

*) Simon war Landwirt und später zehn Jahre lang französischer Konsul in China. Der Landessprache mächtig, hat er das ganze Reich bereist und besonders mit Landleuten tiefgehende Fühlung bekommen; ebenso mit Gelehrten der Pekinger Universität.

**) J. Neumanns Allgemeiner Landwirtschaftlicher Anzeiger für ganz Deutschland (Neudammer Anzeiger). Verlag J. Neumann, Neudamm. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark.

daß drei bis sieben Vollernten im Jahre erzielt werden; auf der Hälfte der Fläche mit der Wasserpflanze Reis. Mit diesem Kulturmittel sind auch die größten Schäden durch Überschwemmung oder Dürre nur vorübergehende Erscheinungen. Die Familie und die Gemeinde machen das schnellstens wieder gut. Die „katastrophalen" Nöte, welche die europäische, amerikanische und japanische Tagespresse in regelmäßigen Zeitabständen zu melden weiß, sind planvolle Übertreibungen, oft sogar glatte Erfindungen im „Interesse" ihrer ländergierigen Regierungen. Auf derselben Stufe stehen die Statistiken der Eindringlinge über den „Kindermord in China": Die chinesischen Hebammen kriegen von den fremden Missionaren für jede „Nottaufe" eine Geldsumme, diese prüfen aber die Fälle nicht nach, führen also die Hebammen in Versuchung zu dichten. Und alle andern Räubergeschichten interessierter fremder Kreise aus China sind entsprechend zu beurteilen! Wie wäre es sonst auch möglich, daß solch uraltes Riesenvolk noch lebte? Alles „Chinesische" macht uns also der fremde Eindringling zur Bemäntelung seiner Raub- und Ausbeutungspläne vor. Selbstverständlich gibt es auch „unsoziale Elemente" unter den Chinaleuten, sicher aber viel weniger als in Europa usw.; die so wesentlich besseren Verhältnisse dort machen das ohne weiteres wahrscheinlich. Jene Elemente sind die von den Familiengerichten Ausgeschlossenen, die eben nur nach den Küstengegenden oder ins Ausland gehen können, um ein neues Leben anzufangen; die allermeisten mit dem stillen Plan, alles Bessere aufzubieten, damit die Heimat und die Familie sie wieder aufnehmen darf. Die öffentlichen Gerichte haben erstaunlich wenig zu tun, zumal sie nur die Todesstrafe verhängen, z. B. schon für dreimal wiederholten Diebstahl. Natürlich hängt man auch in China nur einen, den man kriegt.

Auch die 100,000 Mann Söldlinge der chinesischen „Regierung" sind ein Beleg dafür, daß sich dieses Volk selbst regiert. Entsprechend klein ist die Zahl der Beamten dieser „Regierung". Geben sie der Gemeinde, dem Kreise usw. Anlaß zu wirklicher Unzufriedenheit, so werden sie einfach nach Peking zurückgeschickt. So sieht das Märchen von der Macht der „Mandarinen" aus, wenigstens dem wirklichen Volke gegenüber.

Diese Andeutungen dürften genügen, um zu zeigen, in welchen Richtungen das „Paradies der Arbeit" in China zu suchen ist. Und wer sich ehrlich aufklären lassen will, was China und seine Menschen sind, der lese gründlich die beiden oben genannten Bücher; dazu über den Landbau dort das Buch: „4000 Jahre Landwirtschaft von Professor Dr. F. H. King, Vorsteher der Abteilung für Bodenbewirtschaftung beim Landwirtschaftsministerium in Washington. Leider ist dieses Buch im Buchhandel „vergriffen", aber in Deutschland wird es in den Staatsbibliotheken zu entleihen sein. Bis jetzt ist nur die sehr ausführliche Vorrede von Dr. Rainau ins Deutsche übersetzt und in Nr. 3 der „Technik in der Landwirtschaft" (Jahrg. 1925) veröffentlicht. (Eingehender Bericht darüber in Nr. 21, 1925 des „Neubammer Anzeigers").

Vertilgung von Mäusen, Wühlmäusen und Ratten durch das kleine Wiesel.

Von Dr. M. W.

Zu dem Aufsatz „Über die Wühlmäuse und deren Bekämpfung", der kürzlich in dieser Zeitung erschien, schreibt ein eifriger Leser ungefähr folgendes. Ich habe einen Garten von 1½ Morgen Größe, der auch mit Obstbäumen bepflanzt ist. In ihm hatte ich furchtbar unter Wühlmäusen zu leiden, die alles gründlich vernichteten. So hatten zwanzigjährige Obstbäume um, weil alle Wurzeln abgefressen waren. Auch im Gemüsegarten war alles regelmäßig in jedem Jahre vernichtet. Ich war völlig ratlos, zumal ich schon so viele Mittel angewendet hatte, bei denen sämtlich die festeste Zusicherung gegeben war, daß sie die Wühlmäuse gründlich vernichten würden. Sie haben sämtlich vollständig versagt, keins von ihnen hat geholfen.

Wenn nun in dem genannten Aufsatz gesagt worden ist, daß in der Nähe von Berlin in einem stark von Wühlmäusen heimgesuchten Garten die Eulen diese Plage vollständig beseitigt haben, so war es bei mir ein anderes Tier, das auch in meinem Garten reine Bahn machte und die Wühlmäuse mit einem Schlage beseitigte, es war das kleine Wiesel. Noch im März dieses Jahres hatte ich noch soviel Wühlmäuse in meinem Garten, daß mir die Lust fehlte, ihn überhaupt zu bestellen, da ich doch wohl nichts ernten würde. Da stellt sich kurz vor der Bestellung ein Wieselchen ein, und nach zwei Wochen war keine einzige Wühlmaus mehr zu entdecken. Diese Plage war gänzlich beseitigt. Und auch den ganzen Sommer hindurch hat sich keine Wühlmaus mehr bemerkbar gemacht. Das dürfte wohl ein neuer, schlagender Beweis von der Nützlichkeit des kleinen Wieselchens sein, das von törichten, unwissenden Menschen immer noch verfolgt wird.

Dieses Tierchen hat mir aber außer der Beseitigung der Wühlmausplage noch einen weiteren Beweis von seiner Nützlichkeit geliefert. Vor Jahren fand ich nach Beendigung des Haferdreschens in der Scheune auf dem Boden achtzehn tote Ratten vor, die sämtlich eine kleine Wunde am Halse trugen. Ich konnte mir nicht erklären, wie das wohl zugegangen sein möchte und wie die Tiere zu Tode gekommen sein könnten. Einige Tage später fand ich in der Scheune ein totes kleines Wiesel. Es ist wohl mit Bestimmtheit anzunehmen, daß dieses sämtliche Ratten abgetan hat.

Sollten von anderer Seite ähnliche Beobachtungen gemacht worden sein, dann wäre es erwünscht, daß die Betreffenden sie gleichfalls dieser Zeitung einsenden zu Nutz und Frommen ihrer Mitmenschen, die durch derartige praktische Erfahrungen noch am ehesten aufgeklärt werden.

Zu den beiden vortrefflichen Beweisen von der Nützlichkeit des kleinen Wiesels kann noch folgendes ergänzend nachgetragen werden. Während beim großen Wiesel sich Schaden und Nutzen ungefähr die Wage halten, überwiegt beim kleinen Wiesel erheblich dessen Nutzen, denn es ernährt sich vorwiegend von Mäusen, Wühlmäusen, Ratten und ähnlichem Ungeziefer, die es seiner Kleinheit wegen in ihren Gängen aufsuchen und morden kann. Sein fast schlangenartig langgestreckter Körper und die kurzen Beine erlauben dem Tierchen, mit Leichtigkeit in die Bauten der Mäuse, Ratten, Hamster einzudringen und sie dort, wo sie kein anderer Feind aufsuchen kann, zu überfallen. Der Landwirt und Gärtner haben somit allen Anlaß, mit der Anwesenheit des kleinen Wiesels zufrieden zu sein und ihm nicht noch nachzustellen.

Damit vorkommenden Falles die beiden Wieselarten nicht verwechselt werden und das kleine Wiesel nicht zu Unrecht getötet wird, sei kurz hier deren Äußeres geschildert. Das große Wiesel oder Hermelin ist mit einem kurzhaarigen Pelz bedeckt, der unten gelblich weiß, oben im Sommer braunrot, im Winter aber schneeweiß gefärbt ist, die Schwanzspitze ist stets schwarz. Das kleine Wiesel, auch Haus- oder Speicherwiesel oder Heermännchen genannt, ist mit dem Schwanz meistens nicht länger als 20 cm, es trägt zu allen Jahreszeiten ein Fell, das oben braun und unten weiß ist, das allerdings weiter nach Norden hin, wie in Ostpreußen, sich im Winter etwas heller verfärbt. Öfters sieht man das kleine Wiesel am Tage umherlaufen oder springen, es verkriecht sich scheu bei dem geringsten Geräusch, kommt aber bald wieder zum Vorschein. Seine eigentlichen Streifzüge unternimmt es des Nachts, und dann ist es der eifrigste Mäusefänger, den man sich nur wünschen kann. In einem Mäusejahr hält es sich sogar vorwiegend dort, wo seine Hauptnahrung ist, auf dem Felde auf. Sobald es dort in einem Mäuseloch verschwindet, kommen alsbald aus vielen Löchern die Mäuse hervor und laufen voller Angst umher. In kürzester Zeit hat aber das Tierchen einer Maus am Halse die Hauptschlagader durchbissen und das Blut ausgesogen. Unmittelbar darauf ergreift es weitere Mäuse, und das wiederholt sich unzählige Male. Aber selbst dann, wenn es seinen Blutdurst gestillt hat, mordet es weiter und räumt somit gründlich unter den Mäusen auf. Wenn die Weibchen Junge haben, schleppen die kleinen Wieselchen auch tote Mäuse in ihren Bau, sonst aber fressen sie solche nur an Ort und Stelle auf. Meistens pflegt sich in Mäusejahren dort, wo es viele Mäuse gibt, auch das kleine Wieselchen einzufinden, und man hat beobachtet, daß dann die kleinen Wiesel sich in solchen Jahren auch zum zweiten Male fortpflanzen, während das sonst nur einmal im Jahre im Frühjahre, geschieht.

Die Mäuse- und Rattenvertilgung während des Sommers setzt das kleine Wiesel im Winter auf dem Gehöft fort. Und da bekanntlich ein einziges Mäusepaar innerhalb eines Jahres es auf etwa 200 Nachkommen bringen kann, so läßt sich schon hieraus ersehen, wie unendlich groß der Nutzen des kleinen Wiesels ist, dem viele Menschen in ihrer Unwissenheit glauben gleich mit dem Schießgewehr zu Leibe gehen zu müssen. Wenn das kleine Wiesel sich auch einmal in den Hühnerstall verirren und von dort einmal ein Ei verschleppen sollte, so gönne man ihm dieses und schone es nach wie vor als den besten Mäuse- und Rattenvertilger, den Landwirte und Gärtner haben.

Neues aus Stall und Hof.

Wer Rinder mästen will, müste in erster Linie gesunde und nicht zu alte Tiere und natürlich auch nur solche, die ihr Futter mit gutem Appetit verzehren und es entsprechend gut verwerten. Das sind Tiere mit glänzendem Haar und freundlich blickendem, munterem Auge, dabei müssen Magen und Zähne in Ordnung sein. Ein Blick ins Maul gewährt da manchen Aufschluß und läßt erkennen, daß schlechte Zahnstellung und ähnliche Fehler die Grundursachen einer schlechten Futterverwertung sein können. Es ist unwirtschaftlich, ältere und zu magere, abgetriebene Tiere mit Erfolg mästen zu wollen, sie beanspruchen schon in der ersten Zeit des Mästens recht viel Futter, um nur zunächst erst einmal in gute Form zu kommen, und wenn sie dann Fleisch ansetzen, ist es mehr zähe und langfaserig und keineswegs von der Güte eines jungen Masttieres, das seine Jugend auf der Koppel zugebracht hat. Bei der Mast ist auch die Stalltemperatur beachtenswert. Zu kalter Stall kostet zu viel Futter, ein zu warmer und überdies noch schlecht gelüfteter Stall erzeugt bei den Tieren Unbehagen und verringert gleichfalls den Masterfolg erheblich. Auf regelmäßiges Putzen in den Vormittagsstunden, nach Verabfolgung des ersten Futters, ist besonderer Wert zu legen. Es erhöht die Hauttätigkeit, den Stoffwechsel und das Wohlbefinden und fördert dadurch die Mast. Unsere Masttiere sind für Hautpflege sehr dankbar. Weiterhin hat die Art und Menge der Einstreu erheblichen Einfluß auf den Masterfolg. Es ist einwandfrei bewiesen, daß die Masttiere auf reichlicher weicher Torfstreu sich häufiger hinlegen, dadurch weniger Muskelkraft verbrauchen und somit auch das Futter besser verwerten. Die Gewichtszunahme auf Torfstreu war erheblich höher als die auf magerer Strohstreu. Dabei hat der Torf noch so viel weitere Vorzüge für die Konservierung des Mistes, daß er weit mehr Beachtung als bisher verdient. Schließlich sei noch auf die Tatsache hingewiesen, daß Mast ohne jegliche Bewegung nicht den Erfolg zeitigt, wie eine solche, bei der den Tieren eine, wenn auch nur geringe aber regelmäßige Bewegung draußen in frischer, freier Luft gewährt wird. Das wissen die amerikanischen Züchter sehr wohl. Sie legen ihre Masttiere nicht an die Kette, sondern lassen sie in Buchten frei umherlaufen, wobei die Stalltemperatur erheblich niedriger als sonst in deutschen Mastställen sein darf. M. W.—

Durchfall bei Fütterung von Runkelrüben an Schweine vorzubeugen. Sehr oft wird durch verkehrte Fütterung von Runkelrüben an Schweine dadurch gesündigt, daß man ihnen zu große Mengen vorlegt und nach der Rübenfütterung zur Suppenfütterung übergeht. Beides ist verkehrt, da auch noch so große Quantitäten Rüben niemals das Hungergefühl ganz unterdrücken können, weil die betreffende Rübe zum größten Teile aus Wasser besteht. Man gibt den Läufern bis zu 5 Monaten 5 Pfund pro Kopf und Tag, 5 bis 8 Monate alten Tieren 10 Pfund pro Kopf und Tag, und 15 bis 20 Pfund gibt man ausgewachsenen Schweinen. Mastschweinen reicht man nur von Zeit zu Zeit einige Rüben, sie dienen zur Anregung des Appetits. Nun zur Frage: Wann und wie füttert man am vorteilhaftesten die Rübe? Die Frage möge hier kurz beantwortet werden. Da die Rüben zum großen Teil als Winterfutter gedacht sind, so füttere man in folgender Weise: Erstens, bekommt das Schwein außerdem noch Kartoffeln, so reiche man dieselben nach Möglichkeit des Morgens. Mittags gibt man dann die Rüben. Auf jedem Gehöft wird wohl ein Auslauf zur Verfügung stehen. Man wirft die Rüben einfach über den Zaun, und die Schweine haben hierdurch doppelten Vorteil. Vermöge ihrer guten Kauwerkzeuge sind dieselben in der Lage, die Rüben ziemlich schnell zu verspeisen. Gleichzeitig haben die Schweine auch im Winter die dringend nötige Bewegung. Werden die Rüben im Stall gefüttert, so müssen dieselben mit einem Rübenschneider zerkleinert, und mit Spreu oder Häcksel vermischt gereicht werden. Abends füttere man trockenes Kraftfutter bzw. Schrot. Sofern nur zweimal gefüttert wird, reicht man das Kraftfutter vor oder nach der Rübenfütterung. Wachsenden Schweinen muß unbedingt Kraftfutter zugefüttert werden. Werden Kartoffeln morgens breiartig verfüttert, so ist Tränkwasser unnötig. Bei trockener Kartoffelfütterung gebe man dasselbe vor dem Füttern. Da, wie schon erwähnt, die Runkelrübe größtenteils aus Wasser besteht, so ist ein Tränken bei dieser Mahlzeit überflüssig. Werden diese Fingerzeige nicht außer acht gelassen, so braucht man keine Sorge zu haben, daß die Schweine Durchfall bekommen, sondern sie werden sich gut weiterentwickeln.

Willy Rehberg.

Das Rupfen der Gänse ist trotz des dabei erzielten Erfolges eine Beschäftigung der Hausfrau, auf die sie nicht besonders stolz zu sein braucht. Sie ist in den weitaus meisten Fällen Tierquälerei, allein schon durch das dauernde Eingesperrtsein in einem engen Käfig, in dem sich das Tier nicht rühren kann und soll. Hierzu kommt die zwangsweise Ernährung, die allerdings nicht allen Gänsen unangenehm ist und der Arbeits- und Zeitaufwand, der mit dieser eigenartigen Beschäftigung verbunden ist. Gewiß, die Gänse können durch das Rupfen ein ansehnliches Gewicht erhalten, aber sie triefen dann förmlich von Fett. Sicherlich ist den meisten Menschen ein weniger fetter, aber um so schmackhafterer Braten angenehmer. Das Rupfen geschieht in den meisten landwirtschaftlichen Betrieben, wo es nur für den Hausbedarf durchgeführt wird, bekanntlich in der Weise, daß man zunächst aus einem Brei von Gerstenschrot, gedämpften Kartoffeln, Milch und etwas Salz die Nudeln in Kleinfingerlänge, also etwa 5 bis 6 cm Länge und 2 cm Breite herstellt, etwas abtrocknet und dann verwendet, wobei man sie vor dem Einschieben in den Rachen mit Milch oder Wasser anfeuchtet. Natürlich darf man bei so reichlicher Nahrung — das Nudeln geschieht mehrmals am Tage — den Tieren nicht das Wasser vorenthalten und sie nicht Durst leiden lassen. Ew.—

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Lagerung von Kalkdünger. Um gebrannten Kalk ohne wesentliche Verluste zu lagern, schichtet man ihn in Mieten auf, ähnlich wie Rüben und Kartoffeln. Man macht die Mieten etwa 1,25 m hoch und 2 m breit. Beim Einlegen in die Mieten wird der gebrannte Kalk schichtweise mit Wasser begossen. Es sind auf ein Zentner Kalk etwa 15 Liter Wasser erforderlich. Mehr darf nicht verwendet werden, da sonst die Gefahr vorliegt, daß der Kalk in der Miete schmierig wird und damit für die Düngung völlig wertlos. Die Mieten sind deshalb auch gegen Eindringen von Regen und Schneewasser durch starke Erdbedeckung sorgsam zu schützen. Entstehende Risse in der Erddecke müssen stets durch Zuschlagen geschlossen werden. Die Mieten sind auf erhöhten Stellen anzulegen, wo weder Grund- noch Tageswasser dem Inhalt schaden kann. In den Mieten zerfällt der Ätzkalk zu einem trockenen, feinen Pulver, welches sich vorzüglich streuen und gleichmäßig verteilen läßt. Man kann den gebrannten Kalk in Feldscheunen, Schuppen und anderen Gebäuden aufbewahren. Auch hier muß man ihn durch Erdbedeckung, welche aber leichter sein kann als die der Mieten, gegen die Luft abschließen, damit er nicht Wasser und Kohlensäure aus der Luft aufnehmen und dadurch zu weniger wirksamem kohlensauren Kalk zerfallen kann. Gemahlenen kohlensauren Kalk braucht man nur vor Feuchtigkeit bei der Lagerung zu schützen, damit er nicht in Klumpen zusammenballt. K. J.—

Herbstdüngung der Obstbäume. Gegen Bäume, die in diesem Sommer stark getragen haben, muß der Landwirt sich in seinem eigenen Nutzen dankbar erweisen. Das geschieht am besten durch Düngung. Bald nach dem Abernten bedeckt man die Baumscheibe und deren Umkreis mit verrottetem Rindviehdünger, der, wenn die Zeit es erlaubt, am besten bald, sonst aber im Frühjahr untergegraben wird. Es wird hierdurch die Bildung der Blütenknospen aufs günstigste beeinflußt. Jedenfalls ist trockener Mist dem Jauchegusß insofern vorzuziehen, als der letztere in einem feuchten Herbst und Winter zu starke Befeuchtung der Wurzeln herbeiführen könnte, durch welche der Baum anstatt Blütenknospen zu bilden, noch einmal zu treiben anfängt. Schädlich ist jedoch eine Düngungsart, die leider noch von manchen kleineren Landwirten betrieben wird; ich meine das Eingraben eingegangenen Viehes am Fuße der Obstbäume, womit manche Besitzer ihren Obstbäumen etwas besonders Gutes zu tun meinen. Dies faulende Fleisch wirkt dann ebenso ungünstig wie frischer Dünger; es können darin viele Schädlichkeiten, besonders aber Krebs- und Gummifluß, ihren Ursprung haben. Verendetes Vieh gehört, tüchtig mit Kalk bestreut, in eine Grube, tief genug, daß es nicht von Hunden ausgescharrt werden kann, von wo es später, wenn verwest dem Kompostharfen zugeführt wird. Auch versäume man im Herbst nicht, allem Steinobst besonders genügende Kalkgaben zu verabreichen, da es ohne dieselben nicht gedeihen kann. Kl.

Blumen, die sich selbst aussäen. Unter unseren Gartenblumen gibt es eine große Anzahl, die sich alljährlich von selbst aussäen und oft in derartig starkem Grade, daß sie förmlich wie Unkrutpflanzen wuchern und größere Flächen bedecken und überrasen können. In erster Linie kann man zu solchen Gewächsen das Stiefmütterchen und Veilchen rechnen. Wer Veilchen schon im Blumentopf gezogen hat, kann im Herbst zur Erntezeit beobachten, wie infolge Eintrocknens der Fruchtkapseln die reifen Samen fortgeschleudert werden, in ähnlicher Weise wie wir die Kirschkerne mit den Fingern fortschnippen. Da im Freien das Veilchen, ebenso wie seine nächste Verwandte das Stiefmütterchen, an geschützten Orten wächst, in denen der Wind den Samen nicht weiter zu tragen vermag, so ist ohne Zweifel diese Verbreitungsart recht zweckentsprechend. Eine andere Gartenpflanze, der Akelei, streut gleichfalls seinen Samen in großen Mengen aus und in einer Weise, daß die Pflanzen förmlich zum Unkraut werden können. Und von Gewürzpflanzen mögen hier unter den zahlreichen nur Petersilie, Kümmel und Dill genannt sein, die in jedem Herbst in überreicher Menge ihre Umgebung mit Samen bestreuen, von denen der Gärtner allerdings nur die wenigsten aufkommen läßt. Jw.—

Selbstschüsse oder Fußangeln gegen Obstdiebe zu legen empfiehlt sich im allgemeinen nicht. Die Verletzungen, die dadurch zugefügt werden, können doch sehr schwerer Art sein. Vorteilhafter ist da schon eine Alarmschuß-Vorrichtung. Man bringt etwa 25 cm über der Erde einen langen wagerecht verlaufenden Draht an, der mit dem Abzug einer mit Platzpatrone geladenen Pistole in Verbindung steht. Der Knall macht den Dieb unsicher und ängstlich, vertreibt ihn auch, da er weitere Schüsse befürchtet. M. W.—

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Bettlaken die in der Mitte schadhaft geworden sind, kann man genau in der Mitte der Länge nach auseinander schneiden, man näht dann die bisherigen Außenseiten, die naturgemäß viel weniger abgenutzt sind, in der Mitte zusammen. Es kommen dadurch die dünn gewordenen schadhaften Stellen nach außen, und das Laken kann noch längere Zeit seinem Zweck dienen. Sz.

Lehm, ein vortreffliches Scheuermittel. Küchenbretter aus Holz, auf denen man Fett, Fleisch und allerlei anderes zerschneidet, saugen leicht die Säfte der Eßwaren, sowie Fett und Blut ein. Um die Bretter wieder sauber und ansehnlich zu bekommen, ist Lehm das gegebene Scheuermittel. Man feuchtet gewöhnlichen Lehm mit Wasser an und streicht ihn auf die zu reinigenden Bretter. Darauf läßt man ihn mehrere Stunden liegen, wäscht die Gegenstände mit Seife und Sand in warmem Wasser gründlich ab. Nach dieser Behandlung erscheint das Holz fleckenlos. Lehm sollte überhaupt beim Abwaschen recht ausgiebig verwendet werden. Er nimmt alles Fett fort und macht außerdem Messer, Gabeln, Löffel, sowie alle Metallgegenstände sauber und blank. M. T.

Legierte Hühnersuppe. 2 Liter kräftige Hühnerbrühe, ¼ Liter süße Sahne, 125 g Butter, 6 Eßlöffel Reismehl, 2 Eigelb, 1 Hühnerbrust. Das Reismehl wird mit der Butter geschwitzt, mit der kochenden Hühnerbrühe aufgefüllt und eine Stunde langsam gekocht. Dann streicht man die Brühe durch ein Haarsieb und legiert sie mit zwei Eigelb, die man mit ein wenig Wasser vermischte, und der Sahne. Nachdem man die Hühnerbrust in längliche Streifen geschnitten hat, richtet man sie recht heiß mit der fertigen Suppe an. E. v. B.

Gedämpfte Hirschrouladen mit Kohl. Zubereitungszeit 3 Stunden. 6 Personen. Ein Kopf Wirsing- oder Weißkohl wird feingehobelt und mit Schmalz und kochendem Wasser eine halbe Stunde weichgedämpft. Inzwischen schneidet man aus dem Schulterblatt eines Hirsches dünne, handgroße Scheiben, bestreut sie mit Salz und Pfeffer und gibt einen Teil des gedämpften Kohls darauf. Dann rollt man sie zu Rouladen und bindet sie gut zu. Zwei mittelgroße Zwiebeln und dieselbe Menge Speck schneidet man in kleine Würfel, bräunt dies an, legt die Rouladen darauf und läßt sie von allen Seiten Farbe nehmen. Den Rest des Kohls streut man nun dazwischen, bedeckt das Gericht mit einem Liter kochendem Wasser, würzt mit Salz und Pfeffer und läßt im festgeschlossenen Schmortopf fast 2 Stunden dämpfen. Zum Anrichten nimmt man die Rouladen heraus, entfernt die Fäden, macht die Soße mit etwas Mehl sämig, schmeckt sie mit Maggi's Würze ab und gießt sie über die Rouladen. M. A.

Apfelkuchen. 2 Eier, 160 g Zucker, 120 g Mehl, 60 g Butter. Eigelb und Zucker rührt man eine halbe Stunde, dann tut man die zerlassene, abgekühlte Butter, das Mehl und zuletzt das geschlagene Eiweiß hinzu. Die Masse füllt man in eine mit Butter ausgestrichene Springform und schüttet die in Zucker gewälzten Apfelscheiben, die beim Backen im Teig versinken, hinzu. Backzeit eine Stunde. E. v. B.

Eingemachte Birnen. Blanchen, Bergamotten oder Grauchen werden, noch hart, geschält, ohne gekerbt zu werden. Auf 1 Liter geschälter Birnen nimmt man 750 g Zucker und ein Weinglas Weinessig und läßt die Birnen zwei bis dreieinhalb Stunden langsam kochen. Dann füllt man das Eingemachte in Gläser und bindet diese mit Pergamentpapier zu. A. M. in L.

Bienenzucht.

Weisellose oder drohnenbrütige Völker. Weisellose oder drohnenbrütige Völker müssen vom Stande wenigstens bei der letzten Herbstschau rücksichtslos entfernt werden. Die Völker brauchen ja nicht immer im Winter einzugehen, aber sie sitzen den ganzen Winter hindurch unruhig und stören die Nachbarvölker. Gewöhnlich bekommen solche Völker auch noch die Ruhr im ersten Frühjahr. — Sind die Völker noch stark genug, so kann ja eine Königin zugegeben werden. Im Spätherbst ist dies aber immer ein Wagnis. Besser ist es schon, man fegt die weisellosen oder drohnenbrütigen Völker, nachdem man ihnen Zeit gab, sich voll Nahrung zu saugen, vor dem Stande ab. Die Fluglöcher der Wohnungen finden die Bienen verstopft, und betteln sich dann bei den Nachbarvölkern ein. Hier werden sie, da sie nicht leer kommen, willig angenommen. Sch.

Pollenwaben. Bei der letzten Herbstuntersuchung der Völker findet man gelegentlich schöne Pollenwaben, manchmal in so großer Zahl, daß sie nicht alle im Stocke gelassen werden können. Da diese Pollenwaben für die Frühjahrsentwicklung äußerst wertvoll sind, aber außerhalb des Stockes nicht ohne zu verschimmeln aufbewahrt werden können, so habe ich diese Pollenwaben zerschnitten und mit Honig zusammen in Zehnpfundbüchsen gestampft. Im Frühjahr bringt Fütterung mit diesem Stampfhonig die Bienen in kurzer Zeit in die Höhe Sch.